

# Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

### Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Baugen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindeglieder des Bezirks.



### Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846. Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:

Dienstags: Belletristische Beilage; Donnerstags: Der Sächsische Landwirt; Sonntags: Illustriertes Sonntagsblatt.

Er scheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Verkaufspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 1 Mk. 92 Pfg., ein Posthalter abgeholt 1 Mk. 50 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Abonnements-Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Markt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsschiffe 6587. — Schluss der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg., für Inserate von außerhalb des Verbreitungsgebietes 15 Pfg. Die Reklamazeile 30 Pfg. Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach auflegendem Tarif. Erfüllungsort für beide Teile Bischofswerda. Bestellte Inseraten-Aufträge können nicht zurückgezogen werden.

Inserat- und Abonnements-Bestellungen nimmt entgegen in Baugen: Weller'sche Buchhandlung, Schulstraße 9.

Der diesjährige Christmarkt, an dem nur hiesige Gewerbetreibende teilhaben dürfen, beginnt **Sonnabend, den 12. Dezember**, vormittags 8 Uhr und endet **Donnerstag, den 24. Dezember**, abends 6 Uhr. Am Sonntag, den 13. und 20. Dezember hat der Verkauf erst von vormittags 11 Uhr an zu erfolgen. Wegen Erlangung von Buben und Ständen wollen sich die betreffenden Händler rechtzeitig beim Marktmeister melden.

Den Anordnungen des Marktausschusses ist bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, bez. sofortiger Begeweiung vom Markte, genau nachzukommen. Bischofswerda, am 21. November 1914.

Der Stadtrat.

### Zum Totensonntag 1914.

Der Totensonntag ist 1816 nach den Befreiungskriegen zum Gedächtnis der Selben gestiftet worden, die die Todeswunde in dem heiligen Kampfe davongetragen. Das sie mit ihrem Opfer die Rettung des Vaterlandes bezahlet hatten, wollte das deutsche Volk niemals vergessen. Seitdem ist es hergebrachte Gewohnheit geworden, auf die Hügel der Toten Kränze zu tragen. Und nun kommt die ursprüngliche Bedeutung des Tages wieder zu Ehren. Tausende werden im stillen Stämmlein, vor Gottes Altar und auf dem Friedhof ihrer Lieben gedenken, die im Kampf fürs Vaterland gefallen sind und die in Feindesland die kühle Erde best. Aber mit ihren wehmütigen Erinnerungen ist Al-Deutschland. Mag auch nur ein einfach Kreuz die letzte Ruhestätte dort in der Fremde bezeichnen, mögen Winterstürme über die kahle Erde wehen, Al-Deutschland windet aus dankbarem Gedankens einen unendlichen Kranz; nicht bloß des Ruhms, sondern der Ehrfurcht vor Selbentum und Vaterlandsliebe. Die Liebe höret nimmer auf, und der Glaube tröstet. Das Kreuzwort „Es ist vollbracht“ steht so riesengroß vor unserm Erleben, daß keine Feder schildern kann, was heute am Totensonntag durch die Herzen aller unserer Volksgenossen geht. Soviel junges, hoffnungsvolles Leben, soviel Familienväter sind auf dem Altar des Vaterlandes dahingegen! Das ist ein wahres Golgatha, aber solche Saat kann nicht umsonst gelegt sein. „Nicht Vernichtete, nicht Verlöschte“, so lesen wir in einem Heroldsruf des Prof. Dehmann, „diese Seelenwerte, hinter denen das Deutschland von 1914 steht, sind unantastbar und unzerstörbar. „Gott befohlen, ihr Brüder, in einer anderen Welt wieder!“ Diese „andere“ Welt ragt jetzt aus den Werten des heiligen Krieges deutlicher und spürbarer in unsere Zeitlichkeit hinein, als wir es jemals zuvor wußten. Zu einem Geistesheer der Unsterblichen, der Bewährten und Geläuterten sammeln sich alle vollendeten einzelnen; ein Ewigkeitswert ist ihnen aufgeprägt, und von den Kräften, über die dieses Geistesheer machtvoll verfügt, wird die kommende Zukunft Deutschlands immerdar zehren.“

Es ist ein langer Zug, den der Tod anführt. Vom Bringen bis zum schlächten Arbeitsmann wollen sie daher, und wir heugen die Knie vor ihnen. Aber wie wir sie vor uns sehen, leuchtet Leben und Kraft aus ihren Augen; aus einer anderen Welt bringt ihre Stimme zu uns: „Noch ist es nicht Zeit, um uns zu trauern; unser Vermächtnis an euch Lebende wartet der Einlösung.“

Es war auf der Feldpostkarte eines Arbeiters an seine Frau, daß geschrieben stand: „Gedenke, daß wenn Dein Mann fällt, Du eines Helden Weib gewesen bist.“ Welche schlächte Größe! Und ein anderer deutscher Krieger schrieb kurz vor seinem Tode: „Mein letzter Wille ist: die Meinen sollen glauben, ihr Leben lang, daß Gott uns nicht verläßt. Darum sollen auch wir ihn nicht verlassen.“

Das Lied vom Leben und Sterben, uns so lange vertraut, hat einen neuen Klang erhalten. Der Tod ist schön geworden; er zeigt uns erst, daß nur das wirklich erhaben ist und nur das ein Recht zum Leben hat, um das wir gern sterben können. Es ist leicht singen und sagen: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt — aber wochenlang auf fernem Meeren kreuzen, umringt von einer Meute feindlicher Schiffe — Laten tun, wie unsere „Eind“, oder die Fahnen entfalten, und mit dem Gesang der deutschen Hymne in breiter Front auf den Feind stürzen, wie unsere Jungmannschaft, das ist wahres Leben, das den Himmel offen sieht und den Weg sich zu den alten Feldern

## Ein deutscher Durchbruch bei Ypern.

### Ein gewaltiger Kampf auf der Linie Ypern-Labassée. — Erfolgreiches Vordringen der verbündeten Armeen in Russisch-Polen. — Siegreiche Kämpfe der Türken im Kaukasus.

Kopenhagen, 21. November. (W. T. B.) Pariser Telegrammen zufolge gelang es einer deutschen Division in der Nähe von Ypern die Linien der Verbündeten in einer Ausdehnung von 5 Kilometer zu durchbrechen. Nachdem die Verbündeten große Verstärkungen herangezogen hatten, gingen die Deutschen vor der erdrückenden Uebermacht in die alten Stellungen zurück.

### Mann gegen Mann.

Kopenhagen, 21. November. Aus London wird gemeldet, daß ein neuer gewaltiger Kampf auf der Linie Ypern-Labassée mit den englischen Truppen begonnen habe. In der Nacht auf Mittwoch entwickelte sich ein Kampf Mann gegen Mann. Der Angriff der Deutschen wurde jedoch angeblich zurückgeschlagen. Mittwoch früh nahmen die Deutschen die Offensive wieder auf.

Obgleich die Uebereschwemmungen die Operationen in Westflandern in hohem Maße hemmen, setzen die Deutschen den Kampf energisch fort. Pioniere mit Brückenmaterial sind angekommen, die planmäßig versuchen, die Erschwernungen durch die Uebereschwemmungen zu überwinden.

Die heftigen Kämpfe, die bei Ypern ausgebrochen sind, werden auch in nachfolgenden Meldungen bestätigt:

Vom Dienstag bis zum Mittwoch war der Eisenbahnverkehr in Belgien eingestellt. Dies ist ein Zeichen, daß ein neuer Angriff in Flandern und ein Vorstoß nach Calais mit verdoppelter Kraft bevorsteht.

Kopenhagen, 20. November. Aus Paris wird gemeldet, daß die Deutschen bei Ypern neuerdings Angriffe mit solcher Gewalt gemacht hätten, wie die Truppen der Verbündeten sie noch nicht erlebten. Der Schlachtbericht sagt, daß der zweite Versuch, nach Calais einen Weg zu bahnen, verständiger gewesen sei als der erste, da die Deutschen in Ypern weder die Uebereschwemmung noch die Kanonade von der See zu fürchten brauchten. An den Angriffen seien Kerntruppen, wie das 20. bayerische Armeekorps und die preussische Garde, beteiligt gewesen. Die Verteidigung sei für die Verbündeten eine sehr schwere Aufgabe gewesen. Die Deutschen seien von tapferen Offizieren geführt worden; die Opfer ständen aber in keinem Verhältnis zum Gewinn. Das Streben der Deutschen gehe dahin, ihren Fuß auf den Säuwang des britischen Löwen zu setzen.

und Vätern unseres großen Volkes bahnt. Wer auf solchen Geldenbahnen fällt, dessen Grab bekränzen unsichtbare Hände und seinen Lieben in der Heimat nahen die himmlischen Heerscharen. Und Menschen des Altars aber, um mit einem Worte Otto Everlings zu schließen, muß die Tat der gefallenen Streiter zum Gottesgruß werden, der uns vom Kleinen befreit, zum Großen erhebt, zum Ewigen führt:

„Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ D. E. K.

### Eine Gasfabrik in Amiens von deutschen Fliegern zur Explosion gebracht.

Christiania, 21. November. Aus Paris wird gemeldet: Dienstag mittag brachten vier deutsche Tauben in Amiens durch Bombenwerfen eine Gasfabrik zur Explosion, wobei mehrere Personen getötet wurden. In Nordfrankreich liegt der Schnee drei Zentimeter hoch.

### Fortschreitende Erfolge in Russisch-Polen.

Russische Verluste vor Przemyśl. Wien, 21. November. (W. T. B.) Amtlich wird vom 20. November mittags verlautbart: Auch gestern hatten die Verbündeten in Russisch-Polen überall Erfolge. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. Vor Przemyśl erlitt der Feind bei einem sofort abgeschlagenen Versuch, stärkere Sicherungstruppen näher an die Südfrent der Festung heranzubringen, schwere Verluste.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Hoefler, Generalmajor.

### Die erfolgreiche türkische Offensive im Kaukasus.

Konstantinopel, 21. Nov. (W. T. B.) Ein Communiqué des Generalstabes besagt: Unsere Truppen nahmen am 16. mit einem Bajonettangriff die Hochhäuser in der Umgebung von Artwin (Russisch-Transkaukasien). Der Feind ergriff die Flucht und ließ zahlreiche tote, Geniematerial und Ausrüstungsgegenstände zurück. Die Kämpfe mit dem Gros der russischen Armee in der Gegend der Grenze am Kaukasus dauern fort. Nach einem heftigen Kampfe schlugen unsere Truppen die russischen Truppen bei Liman auf russischem Boden. Die russischen Truppen flohen, nachdem sie große Verluste erlitten hatten, auf das andere Ufer des Tschorok.

Konstantinopel, 20. November. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Eine russische Flotte von zwei Linienschiffen und fünf Kreuzern hat sich, verfolgt von unserer Flotte, nach Sebastopol geflüchtet. Eine Flottille von Torpedobooten ist in einen russischen Hafen geflohen.

### Feindliche Landungen in England.

In der Unterhaltungsbeilage des Berliner Lokalanzeigers vom 15. November finden wir folgende hübsche kleine Ausarbeitung über feindliche Landungen in England.

Der Stolz der Engländer auf die Jungfräulichkeit von Albions Boden ist keineswegs völlig gerechtfertigt. Zunächst könnte man sich auf die Einnahme Englands durch Wilhelm den Eroberer, berufen. Wilhelm von der Normandie landete am 29. September 1066 mit 60 000 Mann bei Hastings und lieferte unweit bei Senlasm dem Grafen Harald von



Besser eine Schlacht. Natürlich wird man einwenden, daß das schon recht lange her ist, die Verteidigungsmittel lassen sich nicht mit den heutigen vergleichen, aber doch auch nicht die Angriffsmittel. Indessen gelangen in viel späterer Zeit zwei Landungsversuche, nämlich zu Ende des 18. Jahrhunderts, wo zweimal französische Truppen an der irischen Küste landeten. Der berühmte französische Revolutionsgeneral Lazare Hoche (1768—1797) ging, um den Bürgerkrieg in Feindesland zu tragen und sich Irlands zu bemächtigen, mit 20 000 Mann in Brest nach Irland unter Segel. Die Landung blieb zwar nur auf wenige Schiffe beschränkt, und daß der Versuch mißglückte, war keineswegs das Verdienst der britischen Flotte, sondern lag an dem mangelhaften Zustand der französischen Flotte, sodann hinderten ungünstige Witterungsverhältnisse die Landung der gesamten Mannschaft. Zwei Jahre später aber unternahm General Humbert einen abermaligen Versuch, der völlig glückte. Bei der ungenügenden Zahl des Landungskorps mußten allerdings praktische Folgen ausbleiben. Wellington schrieb 1847 an Sir John Fox Burgoyne: „Wenn die Anstrengungen unserer Flotte zu unserer Verteidigung nicht ausreichen, so stehe ich, sobald der Krieg erklärt ist, keine acht Tage lang für die Sicherheit Englands ein.“

**Frankreichs Heer nur noch zur Defensiv befähigt.**

Mailand, 21. November. Im Corriere della Sera schreibt der Militärkritiker Angelo Gali: Frankreich besitzt heute nur noch Defensivkraft (forza di resistenza). Hier eingetroffene Nachrichten, die vertrauenswürdig sind, besagen, daß das französische Heer sehr erschüttert ist, wenn es sich auch nicht in kritischer Lage befindet. Die französische Kampfweise, die aus taktischen Gründen ausgesprochen defensiv ist, hat einen Vorteil, nämlich den, daß die französischen Offizierverluste nicht so groß sind wie die deutschen, und daß also die französischen Truppen sich heute, was die Führung anbetrifft, in besserer Lage befinden. Die Reihen der Franzosen sind nicht so sehr durch Verluste an Toten und Verwundeten gelichtet worden als durch Krankheiten, und diese Verluste sind sehr beträchtlich gewesen. Die Kavallerie scheint zum großen Teil infolge starker Sterblichkeit der Pferde zu Fuß zu kämpfen. In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie infolge ihrer Verluste an Bespannung zu befinden, wenn auch bei ihr der Mangel nicht in demselben Maße zutage tritt, wie bei der Kavallerie. Um die Lücken bei den Truppen auszufüllen, sind Männer im Alter von über 47 Jahren zum Eintritt aufgefördert worden, wobei ihnen die Erleichterung gewährt wurde, sich ihren Dienstort zu wählen. Für die, die der Aufforderung nicht Folge leisten, ist ein Massenaufgebot angekündigt, das keinerlei Vergünstigung gewähren soll. Auch England, schreibt der Verfasser seine Ausführungen, besitzt unter dem heutigen Gesichtspunkt nur Defensivkraft gegenüber der lebendigen Kraft der Deutschen, und es wird diese Defensivkraft nicht in lebendige Kraft umwandeln können, wenigstens nicht vor Ablauf einiger Monate.

**Fortwährend schwere Verluste der Franzosen.**

Genf, 21. November. Die zwischen Dije und Aisne zum Erfolg französischer Stammtruppen eingestellten algerischen Abteilungen erlitten vorgestern bei Tracy le Val ungewöhnlich starke Verluste. Bei Servon im Westen des Argonner Waldes erzwangen die taktisch überlegenen Deutschen einen zur Route ausartenden Rückzug der Franzosen. Die gestern ausgegebene Nummer des amtlichen Armeebulletin enthält eine Kritik der deutschen Leistungen in Flandern. Sie lobt der Bravour der Garde und eines bayerischen Korps wie der Todesberachtung aller deutschen Truppen volle Gerechtigkeit widerfahren, meint aber, ein Vergleich zwischen den kriegerischen Eigenschaften der jüngeren deutschen und französischen Offiziere müsse zugunsten der letzteren ausfallen. Dieses Kompliment schuldete das Armeebulletin natürlich seinen Lesern. — Nächste Reims geriet ein deutsches Flugzeug vom Aviatiktypus in die französischen Linien. Zwei Offiziere wurden gefangen.

**Die Schwierigkeiten des flandrischen Kampfgebietes.**

Rotterdam, 21. November. Eine Depesche der Times aus Flandern meldet, daß die Schlacht am Donnerstag nur durch Anwenden des Artillerie-Feuers unterhalten worden sei. Beide Parteien hatten einen gemeinsamen Feind zu bekämpfen; das rauhe Novemberwetter machte den Aufenthalt in der Ebene schwer. Auf den nächsten Morgen folgte am Morgen in der Frühe Frostwetter. Das Leben in den Schanzen sei aber hart, und die Zufuhr von Lebensmitteln und Munition nach der Feuerlinie stoße auf große Schwierigkeiten. Die mit Bäumen bestandenen Zufuhrstraßen seien nicht durch Heden gegen die Regenschauer geschützt. Die gepflasterte Mitte der Straße biete für zwei Wagen nicht genügend Raum, aneinander vorbeizukommen; wenn zwei Wagen somit einander begegneten, müsse einer von beiden in den Sumpf zur Seite der Straße hineinfahren. Manches schwere Lastautomobil mit Proviant sei schon bis an die Achsen weggesunken und rettungslos im Schlamm stecken geblieben.

**Deutsche in englischen Laufgräben.**

Ein Augenzeuge im englischen Hauptquartier erzählt nach der „Voss. Ztg.“ in den „Times“ über den ungläublichen Mut und die Geschicklichkeit deutscher Soldaten: Es geschähe öfter, daß die Deutschen irgendwie die Nummer des Regiments oder der Brigade in Erfahrung bringen, die ihnen gegenübersteht. Kürzlich, nachdem sie auch den Namen des Kommandanten ausgefunkschaftet hatten, kamen ein paar hinüber und verlangten ihn zu sprechen. Ein an-

deres Mal — es war während der Kämpfe bei Ypern — kam ein Mann, dessen Uniform der eines englischen Stabsoffiziers ähnelte, plötzlich an unsere Laufgräben und erkundigte sich nach unseren Verlusten. Er sagte, die Lage sei sehr ernst, und erklärte, daß ein allgemeiner Rückzug anbefohlen sei. Dies wiederholte sich bei vielen Laufgräben; als aber der Befehl kam, den fremden Offizier festzuhalten, war er verschwunden.

**Das Befinden des Generalobersten Fehr. v. Hausen.**

Generaloberst Fehr. v. Hausen befindet sich, wie wir von zuverlässiger Seite hören, auf dem Wege der Besserung nach seiner schweren Erkrankung, die er sich im Felde zugezogen hatte. Er hat Wiesbaden verlassen und sich noch zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Vartenkirchen (Oberbayern) in ein Sanatorium begeben.

**Die Kriegslage in Serbien.**

Wien, 20. November. (W. Z. B.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Partielle Kämpfe auf der ganzen Front. Angriff auf die besetzte Stellung von Zagarevac macht günstige Fortschritte. Gestern wurden sieben Offiziere und 660 Mann gefangen. Ungünstige Witterung; auf den Höhen ein Meter Schnee, die Niederungen überflutet.

Zagarevac ist ein größerer Ort am rechten Ufer des Stulbara-Flusses, nordöstlich von Baljevo, an der von Fort über Duandjelovac nach Kragevac führenden Straße.

**Russische Räubereien.**

Wien, 21. November. (W. Z. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Zuverlässige Nachrichten aus den von den Russen besetzten Teilen Galiziens besagen, daß die Russen ganze Eisenbahnzüge voller Wertgegenstände nach Rußland abschicken.

Wien, 21. November. Aus dem Kriegspressequartier werden fortgesetzte neue Gewaltakte der Russen in den okkupierten Teilen Galiziens gemeldet: Drei Sotmien Kojaten streifen umher und leben ausschließlich von Raub.

**Der Aufstand in Südafrika.**

Die „Deutsche Tagesztg.“ meldet aus Rotterdam: Die Bureauabteilungen von Dewet und Beyers haben sich östlich von Bloemfontein vereinigt. Man schätzt sie auf 15 000.

**Der Aufstand in Marokko.**

Kopenhagen, 20. November. „Politiken“ meldet aus Madrid: Die Vorläufe von Langer seien in den Händen der aufständischen Moslems. Von Marseille sind Truppen nach Marokko zurückbeordert worden.

**Aus der Oberlausitz.**

Bischofswerda, 21. November. Städtisches und Allgemeines.

— An den Hauptgottesdienst am Totensest, in dem in besonderer Weise unserer gefallenen Soldaten gedacht werden wird, schließt sich unmittelbar ein viertelstündiges Gedächtnisgedenken an.

— Für die Jünglinge, die in wenigen Jahren in das Heer eingestellt werden sollen, bietet sich jetzt mehrfach Gelegenheit durch Eintritt in die verschiedenartigen Jugend-

Turn- u. s. w. Vereinigungen, ihren Körper und Geist für den aktiven Dienst vorzubereiten. Um nun jungen Leuten von ausgeprägter Reigung für den Soldatenstand, die Möglichkeit zu bieten, bereits mit vollendetem 17. Lebensjahre vollständig militärisch ausgebildet in die Truppe einzutreten, hat das königliche Kriegsministerium die Errichtung einer Militärvorbereitungsanstalt in Stärke von drei Kompagnien für den Bereich des XII. und XIX. Armeekorps angeordnet. In diese Vorbildungsanstalt werden junge Leute im Alter von vollendetem 16. bis 17. Lebensjahre aufgenommen, sie müssen vollständig gesund und frei von Anlagen zu chronischen Krankheiten sein, und eine Körpergröße von mindestens 1,53 Meter besitzen. Die militärische und soweit erforderlich auch wissenschaftliche Ausbildung, sowie Verpflegung und Unterkunft sind kostenlos. Die Freiwilligen erhalten zur Bestreitung der nötigen Ausgaben ein monatliches Taschengeld, ferner haben sie Aussicht, bald nach dem Eintritt in die Truppe befördert zu werden. Der Aufenthalt vom Eintritt in die Militärvorbereitungsanstalt bis zum Uebertritt in die Erstatruppenteile ist neben der Vollendung des 17. Lebensjahres noch von dem Grad der erlangten militärischen Ausbildung abhängig. Gegenwärtig kann noch eine große Anzahl junger Leute aufgenommen werden. Anmeldungen sind umgehend an das zuständige Bezirkskommando oder an die Militärvorbereitungsanstalt in Marienberg unter Befügung eines polizeilichen Führungszeugnisses und einer beglaubigten Einverständniserklärung des Vaters oder gesetzlichen Vertreters zu richten.

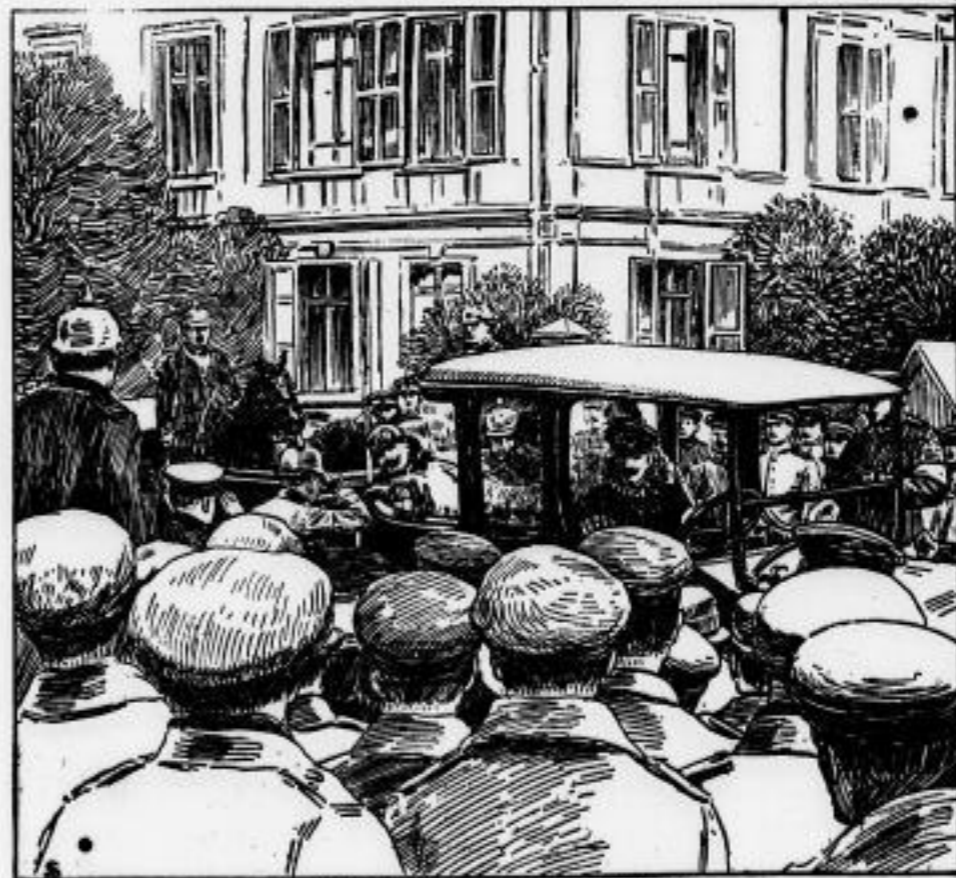
— g. Das Konzert der vereinigten Gefangenenvereine Bischofswerdas — Liedertafel, Militärgefangenenverein, Männergesangsverein und der Männerchor des Königl. Lehrerseminars — unter der Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn Kopp erfreute sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches aus Stadt und Land und somit dürfte der Zweck des Konzertes voll und ganz erreicht worden sein. Der Reinertrag ist nämlich bestimmt worden zum Besten einer Weisnachtsbescherung der im Felde stehenden Bischofswerdener Sänger und der durch den hiesigen Kriegsunterstützungsausschuß zu erfolgender Christbescherung armer Kinder hiesiger Krieger. Einen ausführenden Bericht über dieses in künstlerischer Bedeutung ganz hervorragende Konzert behalten wir uns bis Montag vor.

— Ein selbst gestellt hat der Arbeiter Otto Veinert aus Wogdeburg, der am 4. November seinen Mitarbeitern in Bartha Kleidungsstücke und verschiedene Ausweis-papiere gestohlen hatte und flüchtig geworden war. Er wurde an das Amtsgericht Bischofswerda abgeleitet.

— Lohnende Arbeitsgelegenheit bietet sich auswärts für Erntearbeiter. Neben freier Kost und Wohnung erhalten sie 4 M. Tagelohn. Sie haben sich mit Handwerkszeug, Wintertaschen, freien Stiefeln und 2 Schlafdecken zu versehen. Abfahrt Dienstag, den 24. Novbr., mittags 12.50 nach Dresden. Anmeldungen sind umgehend bei der hiesigen Kammerlei zu bewirken.

— Führt die Goldmünzen der Reichsbank zu! Die Postkosten und Postgebühren, welche durch Einwendung von Goldmünzen durch die Post und Ueberfendung des Gegenwertes in Papiergeld entstanden sind und künftig entstehen, werden zufolge neuerer Bestimmung von der Reichsbank getragen und nach Lage des Falls nachträglich vergütet. Es ist damit auch denjenigen, die nicht am Orte einer Reichsbankfiliale wohnen, Gelegenheit gegeben, ohne eigene Kosten die in ihrem Besitze befindlichen Goldmünzen der Reichsbank zuzuführen.

— Die Ziehung der sächsischen Landeslotterie sollte nach einer früheren Mitteilung im Februar 1915 fortgesetzt und die 3. Klasse der Lotterie ausgepielt werden. Wie jetzt



Begrüßung durch den Stappenkommandanten. Der Deutsche Kaiser in Feindesland.

Der Kaiser hat kürzlich eine der Festungen in Nordfrankreich besichtigt, die sich nun seit diesen Wochen schon in unserem Besitz befindet. Die Festung wurde seinerzeit ohne viel Blutvergießen erobert, da die Besatzungskarmee

mittamt ihrem Kommandanten bei einem Ausfall in deutsche Gefangenschaft geriet. Das Innere der Festung befand sich bei ihrer Einnahme in größter Verwahrlosung, doch ist inzwischen tüchtig ausgeräumt und Ordnung geschafft worden.

aus Dresden nicht, da das seinen Entschlus  
 f. Grafen  
 Sohn des  
 freier Willy  
 sapferes Ver  
 ausgezeichnet  
 Ortes, dem die  
 rt. Oberm  
 des Bädermei  
 Schlittschuh  
 mittags 2 U  
 mit 2 Spritz  
 Ritterguts Ob  
 das Feuer re  
 Schaden entfl  
 Gehtig,  
 19jähriger R  
 dadurch, daß  
 weise in das  
 ständig abger  
 Kus  
 Hofkirch  
 genen Dienst  
 Hofhofes ein  
 aber trod dem  
 Gebäude dab  
 Mäurich, zu  
 schaffte, wu  
 genommen.  
 Ku  
 Jittan, 2  
 über dem Sch  
 in Balterab  
 durch die von  
 Ingenieur M  
 beantragte Lo  
 Mäurich, zu  
 fest, daß er  
 über das Geb  
 Ausfluge in  
 1873 in 188  
 Hambur  
 Nach vier ein  
 das Vaterlan  
 beim 9. An  
 fechte gegen  
 gegen die R  
 welcher beim  
 freie Franz  
 Reg. diente,  
 Der Erzhärf  
 burg, fiel ar  
 fürs Vaterlan  
 Schabag in  
 Niedererend  
 Schlude  
 erlitt am 3.  
 Reg. Emil R  
 Der Gefallene  
 Schönen des  
 Anton Kriem  
 Regimentskon  
 den Geldentlo  
 terist des 42.  
 Infanterist d  
 Dikner, Refe  
 Sohn des  
 Rosenphin.

Die beten mäh an Abbi



aus Dresden mitgeteilt wird, bestätigt sich diese Meldung nicht, da das königliche Finanzministerium hierüber noch keinen Entschluss gefasst hat.

**Aus der Amtshauptmannschaft Bautzen.**  
H. Großhartau, 21. Nov. Das Eisene Kreuz Ein Sohn des Buchbindermeisters C. Hänel, der Reserveoffizier Willy Hänel, vom Inf.-Reg. 103, ist für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Es ist dies der 5. Sohn u. feres Ortes, dem diese hohe Auszeichnung zu teil wurde.

**r. Oberneutrich, 21. Nov.** Das 10jährige Mädchen des Bädermeisters Herrmann aus Oberneutrich fiel beim Schlittschuhfahren und brach ein Bein. — Donnerstag nachmittags 2 Uhr wurde die freie Feuerwehr alarmiert, welche mit 2 Spritzen ausfuhr. Es brannte im Stallgebäude des Ritterguts Oberneutrich. Durch schnelles Eingreifen konnte das Feuer rechtzeitig gelöscht werden, so daß nur geringer Schaden entstand.

**Geißlich, 21. November.** Unfall beim Dreschen. Ein 19jähriger Knecht verunglückte beim Dreschen mit Elektrizität dadurch, daß er beim Einlassen des Getreides unvorsichtigerweise in das Getriebe geriet und ihm eine Hand fast vollständig abgerissen wurde.

**Aus der Amtshauptmannschaft Löbau.**  
Hochkirch, 21. November. Brandstiftung. Vergangenen Dienstag früh ist im Langloale des Burkhardschen Gasthofes ein Brand entstanden, der bald wieder gelöscht, aber trotzdem ein größerer Schaden an Mobiliar und dem Gebäude dadurch verursacht worden ist. Der Gastwirt Wäurich, zuletzt in Großschweidnitz, der den Gasthof bewirtschaftete, wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen.

**Aus der Amtshauptmannschaft Bittau.**  
Bittau, 21. Nov. Das geheimnisvolle Dunkel, das über dem Schicksal des einstigen Bischofs Johannes Agsten in Waltersdorf liegt, erfährt jetzt wieder eine Erinnerung durch die von dem Bruder des Bescholtenen, dem Garten-Ingenieur Martin Agsten in Schwarzenburg in Sachsen beantragte Todeserklärung. Verschwunden ist der ehemalige Pfarrer von Waltersdorf bereits seit 13 Jahren. Es steht fest, daß er am Abend des 12. Mai 1901 einen Ausflug über das Gebirge nach Waltersdorf gemacht hat. Von diesem Ausfluge ist er nicht zurückgekehrt. Der Verschwundene ist 1873 in Wölsdorf bei Dresden geboren.

**Aus dem nördlichen Böhmen.**

**Rumburg, 21. November.** Vom Felde der Ehre. Nach hier eingelangten Nachrichten sind folgende Krieger für das Vaterland gestorben: Oskar Eder, Beckmeister, Korporal beim 9. Landwehr-Infanterie-Regiment fiel in einem Gefechte gegen die Russen. — Ebenfalls in einem Gefechte gegen die Russen fiel der hiesige Oekonom Frz. Rüsche, welcher beim 1. Feldjäger-Battalion diente. — Der Gefreite Franz Müller aus Rumburg, welcher beim 42. Inf.-Reg. diente, fiel in einer Schlacht gegen die Serben. — Der Ersatzreserveoffizier Franz Flor, Otto, geb. 1889 in Rumburg, fiel am 26. August in Rußland. — Den Heldentod fürs Vaterland fand in den Kämpfen am 6. November bei Schabag in Serbien Anton Janich aus dem benachbarten Niederreutberg.

**Schludena, 21. Nov.** Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 3. November der Reserveoffizier des 42. Inf.-Reg. Emil Krismann auf dem serbischen Kriegsschauplatz. Der Gefallene ist der dritte von drei im Jahre lebenden Söhnen des hiesigen Grenadierregiments i. R. Herrn Anton Krismann. — Nach eingegangenen Mitteilungen des Regimentskommandos fanden bei den Kämpfen in Serbien den Heldentod fürs Vaterland: Franz Lauermann, Infanterist des 42. Inf.-Reg. am 1. November; Johann Jänchen, Infanterist des 42. Inf.-Reg. am 5. November und Adolf Löhner, Reservezugführer des 42. Inf.-Reg., der einzige Sohn des Steinbruchbesizers Herrn Johann Löhner in Rosenhain.

Die verehrlichen Abonnenten werden gebeten, bei unpünktlicher oder unregelmäßiger Zustellung des Blattes sich nicht an das Trägerpersonal, sondern zwecks Abhilfe sofort an die Geschäftsstelle,

# Neueste Meldungen von den Kriegsschauplätzen. Vom Westen nichts Neues. Die Verfolgung der weichenden Russen in Polen wird fortgesetzt. Deutsche und österreichische Truppen bei Czestochau.

Großes Hauptquartier, 21. November, vormittags.  
Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage im wesentlichen unverändert geblieben. Fast vor der ganzen Front zeigt der Feind lebhafteste artilleristische Tätigkeit.

Die Operationen im Osten entwickeln sich weiter. Aus Ostpreußen ist nichts zu melden. Die Verfolgung des über Mlawka und Ploz zurückgegangenen Feindes wurde fortgesetzt. Bei Ploz machten unsere Angriffe Fortschritte. In der Gegend östlich von Czestochau kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit denen unserer Verbündeten und gewannen Boden. Oberste Heeresleitung.

## Legte Depeschen.

Große Kundgebungen in Jerusalem.

Jaffa, 21. November. Gestern fanden in Jerusalem große Kundgebungen für den Krieg mit Gebeten in der Omar-Moschee für den Sieg der Türkei, Österreich-Ungarn und Deutschland statt. Vor den österreichisch-ungarischen und deutschen Konsulatsgebäuden fanden ebenfalls Sympathiekundgebungen statt.

Die Verluste der Engländer.

Basel, 21. November. Die englische Verlustliste wies für einen einzigen Kampftag die Namen eines Brigadegenerals, von 8 Obersten und 14 Majoren als Tote, Verwundete oder Gefangene auf.

## Die Furcht in England.

London, 21. November. Nach der „Daily Mail“ müssen in Hull zwischen Sonnenuntergang und Aufgang alle von außen sichtbaren Lichter gelöscht werden.

## Die entkommenen Mannschaften der Emden.

London, 21. November. „Morningpost“ berichtet aus Kalkutta: Die Hafenbehörde warnt vor dem dreimaßigen Schoner „Aheha“, der von der „Emden“ bemannt wurde, und dem Kohlendampfer „Geford“ mit deutscher Besatzung an Bord, die sich noch in Freiheit befinden. Die Landungsabteilung der „Emden“, die sich auf dem „Aheha“ befindet, besteht aus 44 Offizieren und Mannschaften mit 4 Maschinengewehren.

findet, besteht aus 44 Offizieren und Mannschaften mit 4 Maschinengewehren.

## Beträchtliche Truppenvermehrungen in Griechenland.

London, 21. November. (WTB). Der „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Der bulgarische Kriegsminister hat ein Gesetz vorgelegt, das ihn ermächtigt, Mannschaften zum Kriegsdienste einzuziehen, die jetzt vom Dienste befreit waren, wodurch die Anzahl der Truppen um 100 000 Mann vermehrt wird.

## Feindliche Flieger über der Luftschiffwerft in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 21. November. Wie das Seeblatt meldet, erschienen heute mittag zwei feindliche, anscheinend französische Flugzeuge über der Stadt und führten einen Angriff auf die Werft der Luftschiffbauwerke „Zeppelin“ aus, wobei sie etwa sechs Bomben abwarfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Eines der Flugzeuge wurde sofort abgeschossen, das andere entkam.

## Unfall des Prinzen August Wilhelm

Berlin, 21. November. Prinz Friedrich August Wilhelm von Preußen erlitt mit seinem Automobil auf einer dienstlichen Fahrt einen komplizierten Unterschenkelbruch und eine Kieferkontusion.

## Wettervorhersage

### der Königl. Sächs. Landeswetterwarte

für den 22. November:

Wechselnde Winde, meist heiter, kalt, vorwiegend trocken. Wetterlage: In Sachsen war heute morgen zwar trübes Wetter, doch fiel nur ganz vereinzelt Schnee. Ohne daß bei uns das Barometer gestiegen ist, hat sich ein Hoch nach Böhmen verlegt. Die Gebiete höchsten Druckes befinden sich bei Hannover und über dem mittleren Skandinavien. Depressionen liegen im Nordosten und weit im Süden. Die Druckunterseite über Mitteleuropa sind schwach. Das nördliche Hoch scheint ostwärts weiterzugehen, während westlich von uns der Druck fällt. Unter dem Einflusse des auf dem Festlande befindlichen Hochs dürfte die, wenigstens in Dresden eingetretene Aufheiterung anhalten.

Wien, 1. Juni 1914. Es handelt sich meistens um herzkranke Neurastheniker und Nephritiker (Nierenkranke) und um einen Fall von Gallensteinleiden. Aber auch Leute, die nur leichte nervöse Störungen aufwiesen, aber nach dem Genuß von schwarzem Kaffee oder starkem braunen Milchkaffee Unbehagen bekamen (leichten Kopfdruck), riet ich den coffeinfreien Kaffee Sag an. Zämtliche Patienten meldeten mir, daß sie denselben Genuß wie beim gewöhnlichen Kaffee gehabt hätten, die Beschwerden aber alle ausgeblieben wären.

Aus: „Vergiftliche Erfahrungen mit coffeinfreiem Kaffee“ von Dr. Julius Neubauer, Arzt des R. K. Rudolfskspitals, Wien. Vergiftliche Standeszeitung „Die Hellkünde“, Wien.

**Tausende verdanken ihre glänzende Stellung.**  
Selbst-Unterrichts-Werke  
Verfahren mit stufenweisem betrieblichen Fortschrittsunterricht.  
Das Gymnasium, Das Realgymnasium, Die Oberrealschule, Die Abiturienten-Klassen, Der Real-Fortwähler, Die Handelsschule, Das Lyzeum.  
Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 50 Pf. (Kleinere Lieferungen à Mark 1.50).  
Anschicksendungen ohne Kaufzwang bereitwillig.  
Die Werke sind gegen mangelhafte Nachlieferung von Mark 5.— an zu bestellen.  
Dieses Werk wird dadurch erreicht:  
1. das der Schüler wissenschaftliche Lehrarten ausgebaut wird,  
2. das der Unterricht in so einfacher und verständlicher Weise gestaltet wird, daß jeder den Lehrstoff versteht, wenn und wenn er bei dem besten Fortschrittsunterricht auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.  
Anpreisung Broschüre sowie Dankeschreiben über beständige Erweise gratis!  
Schnelle Vorbestellung zur Abregung von Aufträgen und Abschickung der Werke, — Verlangender Ertrag für den Schmeigerrichts.  
Sponnes & Nachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

**Möbl. Zimmer gesucht.**  
Offerten unt. C. G. 750 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.  
**Lebertran-Emulsion**  
nach Vorschrift des deutschen Apotheker-Vereins, hergestellt aus bestem Lebertran unter Zusatz von phosphorsäurem Salzen; gleichwertiger Ersatz für  
**Skotts-Emulsion**  
Flasche Mk. 1.75 empfiehlt die  
**Stadt-Apotheke**  
**Bischofswerda.**  
Dugo Nährig.  
**Wetter's Haarfarbe**  
Wetter's Haarfarbe  
in blond, hell- und dunkelbraun od. schwarz, dauerhaft färbend und natürlich aussehend, à 1.50 u. 3.00 empfiehlt Frau Paul Schneider, in I. Schulstr. Sanitäts-Drogerie.

**Selbständige Schneider**  
auf Militär-Mäntel wollen sich sofort melden.  
**A. Lampel, Schneidermeister,**  
Baugen, Alter Weinberg.

**Die Markenbücher**  
des Rabattparvereins Neufirkh u. Umgeg.  
werden bei der Sparkasse in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember eingelöst. Die noch nicht ganz vollen Bücher sollen nicht bei der Sparkasse, sondern bei den Geschäftsinhabern abgegeben werden. Volle Bücher werden jedoch dort eingelöst. Alle roten Marken verlieren nach Ablauf der Frist ihre Gültigkeit.  
**Rabattparverein Neufirkh u. Umg.**

**Kopfläuse,**  
Anzonen, Flöhe nebst Brut vertilgt; cabital „Krahl“, Flasche 50 Pf. Paul Schöcherl, Kreuz-Drogerie.  
**Zahnschmerz**  
beseitigt „MIBRO“ Preis 50 Pf. Zu hat. Dr. P. Schochard, Drogerie, Bischofswerda.



**Kino-Salon.**  
Nur Sonnabend und Montag:

**Henny Porten,** Die Königin der Lichtspielkunst, spielt die Hauptrolle in dem großen Offiziersdrama  
**3 Akte. Ein Ehrenwort. 3 Akte.**  
Hervorragende Handlung. Seelenvolles Spiel.

Der neueste Kriegsbericht. Inhalt: 1. Unsere Eisenbahner verhindern die Spureneisenbahn, so daß deutsche Züge auf der Strecke verkehren können. 2. Ein Morgenbrunnen frisch von der Kuh. 3. Ein Munitionslager im Walde. 4. In einem österreichischen Lazarett. 5. Pferdeappell. 6. Patrouillen im Schützengraben. 7. Eine erbeutete belgische Feldstation für Funken-Telegraphie in deutscher Benutzung. 8. Ein Heldengrab in Feindesland. 9. Grajewo: Unsere Soldaten requirieren Nahrungsmittel. 10. Wie schön ist die Soldatenliebe.

Außerdem das bekannte Beiprogramm.  
Morgen zum Totensonntag geschlossen.  
Sonnabend und Montag Anfang: 7 Uhr.

**Henny Porten.**

**Telephonanschluß Nr. 237**  
erhielt  
**Fleischermeister B. Weisner.**



Durch ganz besonders günstigen Einkauf von 76 Stück  
**prima ostpreussischen Flüchtlings-Viehes**  
alles hochtragende junge Kühe und Kalben u. 4-10 Monate alte Kuh-, Stier- und Bullenfäbber, sind wir in der Lage, die Tiere bedeutend billiger als sonst zu verkaufen.  
Nach abgelaufener Quarantäne wird das Vieh vom 28. November ab im **Hotel Kaiserhof in Radeberg** verkauft.  
Schlachtvieh jeder Qualität wird angenommen.  
**Radeberg, Hotel Kaiserhof. Reinicke u. Probst.**  
Fernsprecher 864.

**Für unsere Krieger**

ist das willkommenste Geschenk eine  
**elektr. Taschenlampe**  
mit Ersatz-Batterie.  
In grösster Auswahl zu billigsten Preisen bei

**Richard Männchen, Bautzner Strasse**

Vom 23.-30. November werden die Weihnachts-Pakete ins Feld gesandt.  
**Stollen-Versand-Kartons,**  
sowie alle anderen Feldversand-Artikel empfiehlt  
**Bruno Grafe,**  
Papierhandlung. — Altmarkt 4.  
**Kriegs-Schreibstube.**

**Alfred Schöne, vereid. Landmesser.**  
Jnh. vom Vermessungsbureau Rentsch & Schöne,  
Bismarckstrasse 3 BAUTZEN Fernsprecher 682.  
Montags vormittags Sprechzeit im Filialbureau  
gr. Töpferg. 9 BISCHOWSWERDA b. H. Dietze.

**Trauerbriefe und -Dankkarten**  
liefert in kürzester Zeit  
die Buchdruckerei des „Sächs. Erzählers“.

**Bädergefelle**  
wird zum baldigen Antritt gesucht von  
**Bädermeister Boitz.**

**Schlosser**  
für leichte Blech- und Klein-eisenarbeiten sofort gesucht.  
Gefällige Off. mit Zeugnis-abschriften und Lohnansprüche an  
**Stephan & Co., Grossröhrdorf (Sachsen).**

Junge, starke  
**Sattelfuh,**  
auch unter zweien die Wahl, ist zu verkaufen, in **Raudorf 9.**

Raufe  
**Schlacht-Pferde.**  
Auch bei Notfällen bin ich rasch zur Hand. **Sartmann, Oberneukirch, Tel. 73.** Rößlschlichterei

**Ferkel**  
kurzköpfige Rasse, verkauft  
**Nittergut Schmölln.**

**GK-Kartoffeln**  
liefert  
**Nittergut Schmölln.**

Eine gebrauchte  
**Bettstelle mit Matratze und Federbett**  
zu verkaufen. Zu erfragen bei  
**Richa v. Fröhlich,**  
Bau- u. Möbelschleierei, Neumarkt 6.

**Deckreisig**  
hat abzugeben von Montag nachm. an  
**Emil Gnauck.**  
**Junger Dobermannrüde**  
ist noch abzugeben  
in **Demitz Nr. 42.**

**Milch**  
vom Gut wird gesucht.  
**Dresden, Schönfelderstr. 11.**

**Freundl. Wohnung**  
1. Januar oder später zu vermieten.  
**Paul Gummel, Altmarkt 12**  
Wegzugshalber für sofort oder später ist ein

**Logis**  
zu vermieten.  
**Dresdener Straße 28.**

**Mehrere Wohnungen**  
mit Garten vom 1. Januar 1915 ab zu vermieten.  
**Gem. Bauverein Demitz-Th.**

**Drucksachen** aller Art  
liefert schnellstens  
**A. Mothes Nachf. Rommeger**  
**Feldpost-Kartons.**

**Gutgehendes Landrestaurant**  
mit Fleischerei mit oder ohne Feld zu pachten oder zu kaufen gesucht. Offerten unter „Landrestaurant“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Karpfen- und Schleienbesatz,**  
sowie einjähr. Goldorfen  
gibt so lange der Vorrat reicht, ab  
**Prinzl. Forstamt Großharthau.**

Erst am 19. d. Mts. wurde uns die Gewißheit,  
daß unser lieber Sohn und Bruder  
**Richard Paul Gnauck,**  
Soldat im 13. Kgl. Sächs. Infanterie-Rgt. Nr. 178, 8. Komp.,  
am 8. September im Sturm bei Lenbarrée den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefem Schmerz  
**Martin Gnauck und Frau nebst Kinder.**  
Kleinrebnitz, den 20. November 1914.

**Nachruf.**  
Unserm lieben Jugendfreunde  
**Max Wehner,**  
Soldat der 8. Komp. des Reserve-Infanterie-Rgt. Nr. 242,  
welcher im Gefecht bei Oude-Krusaick den Heldentod fürs Vaterland erlitt, rufen wir wehmütigen Herzens ein  
**„Ruhe sanft in fremder Erde“**  
in sein frühes Grab nach.

Schlafe wohl, o Held, der Du den Tod gefunden,  
Den Heldentod im fernem Feindesland!  
Du gingst voran; wir werden einst verbunden,  
Nach kurzer Zeit im sel'gen Vaterland.

Du starbst für unsre Freiheit, unsre Ehre,  
Für Deines Vaterlandes Fortbestehn,  
Drum wirst Du unvergessen stets uns bleiben,  
Bis wir bei Gott dereinst uns wiedersehn!

**Gewidmet**  
von der Jugend zu Schönbrunn.

Freunden und Bekannten die traurige  
Nachricht, dass mein lieber ältester Sohn  
**Hans Wehinger,**  
Leutnant d. R. im Kgl. Sächs. Schützen-Rgt. Nr. 108,  
am 11. November 1914 kurz nach seiner Verwundung im Feldlazarett zu Amifontaine den Heldentod gestorben ist.

Um ihn trauern seine tiefgebeugten Eltern und 5 Geschwister.

**Elbogen (Böhmen) und Würzburg,**  
den 18. November 1914.  
**Heinrich Wehinger.**

1. Bei  
D. E.  
land. U  
bern un  
wo sich  
der Reer  
heilig  
Bestattun  
darüber  
„Das  
Kamerade  
sie mit  
paar Ton  
die Kuge  
unser Sa  
len Fried  
Morgens  
tion ist  
Stunde  
22. Nov  
E  
Sonnens  
Sonnens  
5. Fort  
Und  
Die ein  
Atem gi  
runde  
Kart  
Bisher  
ten Bil  
gend sic  
natürl  
muße  
leude  
„M  
gar nich  
gient es  
„Ma  
allein, i  
Gestern  
Trine“  
Ohren  
weinte  
ten mich  
da bin



Zum Totenfest!

Ruh ich nun auch in fremder Erde,
Rein Grabmal mein'n Hügel schmückt;

Drum weinet nicht Ihr lieben Eltern
Die Ihr gebt Euer Liebste hin,

O klaget nicht mein Weib und Kinder,
Wenn Euch auch brechen will das Herz,

Ihr lieben Schwestern all und Brüder
Die ich daheim verlassen hab,

Wir sehen uns da droben wieder,
Von allen irdischen Sorgen frei;

Bischofswerda, 21. November.

P. B.

Beerdigung im Felde.

D. E. K. Wie sie so sanft ruhn! Wenn auch in Feindes-
land. Ueberall sind's Feldengräber, die sich über den Lei-
bern unserer Gefallenen türmen und die Zeit wird kommen,

Das Schmerzlichste in der Kriegskrankenpflege ist es,
Kameraden nicht mehr helfen zu können. Wie oft kommen
sie mit so schweren Wunden, daß wir ihnen nur noch ein
paar Lagen harten Stumpfes auf dem Krankenlager noch
die Augen zudrücken können!

Sinnpruch.

Mancherlei Kriege gibt es und mancherlei
Heldentum. Das vornehmste Lob gebührt jenen,
welche der Kultur der Menschheit durch siegreiche
Waffen neue Schauplätze eröffnen und die Barbarei
an bedeutender Stelle überwinden haben.

Ranke.

Gedenktage:

22. November 1767: Andreas Hofer, der Freiheitsheld der
Schweizer, geboren.

Astronomischer Kalender.

22. November:
Sonnenaußg. 7 Uhr 29 Min. Mondaußg. 12 Uhr 26 Min.
Sonnenunterg. 4 Uhr 3 Min. Mondunterg. 8 Uhr 56 Min.

Antmanns Rätke.

Roman von S. Courts's-Wähler.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und nun sprach ihre junge Schwester das alles aus.
Wie ein Sturm brach es sich Bahn aus ihrer Brust, ihr
Atem ging erregt, ihre Augen funkelten in Tränen und das
runde Kindergezicht bekam seltsam gereifte Züge.

Rätke drückte Ballys Köpfchen gütlich besorgt an sich.
Bisher hatte sie in ihr nur den übermütigen, kindlich töricht-
ten Wildfang gesehen, mit dem sie zuweilen, wenn die Ju-
gend sich Bahn brechen wollte, lustig herumgetollt war —
natürlich nur, wenn der Vater nicht daheim war. Und nun
mußte sie erkennen, daß dieses Kind sich allerlei schwere, quäl-
ende Gedanken machte.

„Reine kleine Bally — wir können da leider nichts,
gar nichts helfen. Das mußt Du doch einsehen. Und uns
 ziemt es nicht, ein Urteil über Vater zu fällen.“

„Ach, wenn Mutter nur wollte, dann hilfe ich ihr ganz
allein, ich fürchte mich nicht. Aber sie hat ja eine Angst!
Gestern hörte ich, daß Vater sie ganz verächtlich „dumme
Trine“ nannte. Jawohl — ich habe es mit meinen eigenen
Ohren gehört und habe auch gesehen, daß Mutter darüber
weinte — aber erst, als Vater fortgegangen war. Sie hat-
ten mich beide nicht bemerkt. Als ich sie nun weinen sah,
da bin ich ihr um den Hals gesprungen und habe sie gefragt:



„Ich hatt' einen Kameraden.“
Nach einer Originalzeichnung von Professor G. Schöbel.

ich einige Leichtverwundete und ein paar Krankenpfleger
und Schwestern, soviel von ihrer Arbeit sich einen Augen-
blick frei machen konnten, und dann trugen wir ihn hinaus,
ein kleines Häuflein. Aber es war doch eine richtige Be-
erdigung. Wir haben die Trostworte unserer Bibel bernom-
men und haben gebetet für die Angehörigen, die im Augen-

blick noch nichts ahnten von ihrem herben Verlust; und in
das französische Dorf hinein drangen die Klänge des deut-
schen Choral: Jesus meine Zuversicht. — Dann wurde die
Arbeit fortgesetzt auf dem Lazarettgeschäftszimmer, auf das
ich für einige Tage kommandiert war. Da war dann trau-
rige Arbeit zu tun. Die wenigen Hinterlassenschaften des

Rätke aber konnte ihre Gedanken nicht so schnell von
dem losreißen, was die Schwester gesagt und was sie selbst
so oft gedacht hatte. Das Schicksal der Mutter erschien ihr
sehr schwer. Und auch ihr selbst lagte das Leben im Eltern-
hause nicht zu. Gern wäre sie hinausgezogen in die Welt,
um sich auf eigene Füße zu stellen, um mit ihren jungen,
starken Armen das Dasein zu meistern. Vor der schwersten
Arbeit fürchtete sie sich nicht und in der abhängigsten Stel-
lung würde sie freier sein, als daheim, das war gewiß.

Aber sie mußte nur zu gut, daß der Vater sie nicht fort-
lassen würde. Durften doch nicht einmal die Brüder ins
Leben hinaus. Der Vater verlangte von all seinen Kindern,
daß sie sich willenlos seinen Bestimmungen fügten. Er wies
ihnen den engen Kreis an, in dem sie sich betätigen
mußten. Sie waren ihm billige und willige Arbeitskräfte,
die ihm fast alle Arbeit abnahmen. Er brauchte sie zu sei-
ner eigenen Bequemlichkeit viel zu notwendig, um sie frei-
zugeben, obwohl er dabei noch immer brannte und schalt,
daß er „so viele Mäuler satt machen“ mußte. An das Wohl
seiner Kinder dachte er dabei nicht. Um war die Haupt-
sache, daß er ihnen Pflichten aufpacken konnte, die ihm selbst
beschwerlich und unbequem waren, und daß er seinen Zorn
über ihren Köpfen entladen konnte, wenn er schlechter Laune
war, wenn ihm etwas fehlgeschlug, oder wenn er sich nach dem
unmäßigen Genuß beschwerlicher Speisen und Getränke
nicht wohl fühlte.

Dabei hielt sich der Antmann für den besten Vater und
Gatten. Er rechnete es sich hoch an, daß er seinen Kindern
ein gesichertes Heim bot, wo sie vor Hunger und Not ge-
schützt waren. Seine Frau hatte auch nie gewagt, gegen ihn
aufzutreten und ihm diesen schönen Lohn zu rauben, Angst-
lich verriet sie alles, was ihm unangenehm sein konnte.
Und so entwickelten sich seine despotischen Reigungen im-
mer mehr.

Rätke sagte sich verzagt, daß es auch für sie, so wenig
wie für ihre übrigen Geschwister, einen Weg zur Freiheit
gab. Das würde man immer so fortgehen. Jedes Jahr
würde ein wenig mehr von der frischen Jugendlust, die zu-
weilen noch in ihr zum Ausbruch drängte, verblasen. Sie
würde still und stumpf werden wie Maria und Helene und
wie die Mutter. Das war keine erhebende Aussicht für die
Zukunft.

Und Bally, ihre lustige, übermütige, kleine Schwester,
die würde auch noch gebuddelt werden, wenn sie erst wieder
ständig daheim war. Sie würde dann lernen, ihre revolution-
nären Gedanken für sich zu behalten, daß sie gegen alles,
gleich den anderen, abgestumpft war. Es müßte doch alles

„Hergensmutter, warum läßt Du Dir das gefallen — ich
will dem Vater sagen, daß er schlecht, ganz schlecht zu Dir ist.“
Ach Rätke — zu Tode ist sie da erschrocken, ganz blaß ist sie
geworden. Und so streng, wie ich sie nie gesehen, hat sie zu
mir gesagt: „Nie wieder will ich solche Worte von Dir hören,
Bally. Vergiß die Ehrfurcht vor Deinem Vater nicht.“
Ach, Rätke, ich habe ja gar keine Ehrfurcht vor Vater, Furcht
wohl zuweilen, vor seinen Schlägen und bösen Worten, aber
Ehrfurcht, nein. Und auch lieb kann ich ihn nicht haben,
ganz gewiß nicht.“

Rätke zog die Schwester besorgt mit sich fort, hinüber
zu den Erdberrabatten, um sie abzulenken.

„Blag Dich doch nicht mit so schweren Gedanken, Bally.
Ich kenne Dich gar nicht mehr wieder. Und Du bist noch
ein Kind und mußt erst größer und verständiger werden,
ehe Du Dir über alles das ein Urteil bilden kannst. Jetzt
wollen wir nicht daran denken. Hab' Du nur Mutter recht
lieb und tue, was sie Dir heißt, dann kannst Du ihr manches
Schwere erleichtern und ihr Freude machen. Dadurch, daß
Du so ungestüm gegen den Vater bist, machst Du Mutter
nur neuen Kummer. Und das willst Du doch gewiß nicht.“

Bally schüttelte hastig den Kopf.

„Ach nein, Rätke, nicht um die Welt. Mutter soll doch
nur wissen und fühlen, wie sehr ich sie liebe.“

„Das kannst Du ihr auf jede andere Weise zeigen, nicht
wahr? Und nun mache wieder Dein altes fröhliches Ge-
sicht, ich mag Dich gar nicht so zornig und betrübt sehen.
Die ganze Woche freue ich mich auf den Sonntag, weil man
dann einmal ein lachendes Gesicht im Hause sieht. Das brau-
chen wir alle so nötig, wie das liebe Brot.“

Bally fühlte die Schwester.

„Du bist ein zu lieber Kerl, Rätke. Also wirklich,
freust Du Dich, daß ich Sonntags daheim bin?“

„Ganz wirklich, Schwesterchen. Wenn Du zu Hause bist,
merke ich wenigstens, daß ich noch jung bin. Sonst vergesse
ich es manchmal in aller Kümmeris. Und nun schau —
da reifen die ersten Erdbeeren. Kost Dich das nicht? Wir
wollen welche zum Nachtisch pflücken. Heute ist ja Sonntag.
Da betteln wir bei Mutter um ein Töpfchen Sahne und
schlagen diese zu Schaum.“

Bally juchzte auf. Ihr Kummer war vergessen. Sie
war eben doch noch ein Kind, das schnell vergißt.

„Gut, fein! Du Rätke, ein Stückchen Vanille mußt Du
aber mit der Sahne schlagen, das schmeckt famos.“

„Gut, auch das.“ Du Federmäulchen.“

Die Schwestern machten sich an die Arbeit. Bally war
ganz vergnügt dabei und fahndete eifrig auf die größten
und schönsten Beeren.

ant
zu kaufen
Geschäftsstelle
esjak,
orfen
arthau.
ewiäheit,
ck,
Komp.,
eldentod
inder.
Mr. 242,
eldentod
zens ein
rde“
en,
n,
n.
traurige
hn
er,
Nr. 108,
randung
rben ist.
rn und
r.



Toten mußten nun eingepackt werden. Meist war es Uhr, Portemonnaie, Brustbeutel und Notizbuch; bisweilen lag ein Rosenkranz oder auch wohl ein Himmelsbrief dabei, den eine Schwester oder gar die Braut in ihrer Angst und Liebe dem Krieger mitgegeben; er hatte nun nichts genügt. Oft fand ich auch das zerlesene Feldgefangenbuch oder ein Losungsbüchlein; hin und wieder ein blutgetränktes eisernes Kreuz. Und dann mußte der Brief an die Angehörigen geschrieben werden — eine traurige, schwere Aufgabe. Vor Augen stehen mir die Eltern oder die arme Frau in dem Augenblick der Ankunft dieses Briefes. Und doch muß alles geschrieben werden, . . . daß er da und dann verwundet wurde und dann ins Lazarett kam, daß die Verletzung sich als so schwer erwies, daß alle ärztlichen Bemühungen und alle Pflege vergeblich geworden, und daß er nun hier im Park gebettet ist. Vielleicht kann man noch ein letztes Wort des Toten, das der Mutter oder der Gattin und den Kindern galt, mitteilen; vielleicht ist noch ein letzter angefangener Brief beizulegen. Man möchte noch etwas Tröstendes hinzufügen, aber alle persönlichen Beziehungen fehlen. Wie grausam ist solch ein Brief. Und doch muß er geschrieben werden. Wir aber sehen die Blutopfer, die unser Volk bringt. Die blutige Saat wird herrliche Frucht tragen. Und diese Bewußtheit verküßt die Feldengräber und trocknet die Tränen."

**Kriegsgottesdienst.**

Stimmungsbild von Ober-Feldjahnarzt Dr. Gaenle.  
In R. ist's. Aus dem großen Trimmerhaufen ragt majestätisch noch die Kirche hervor, gleichsam als Wahrzeichen der Unvergänglichkeit des ewig Göttlichen. Vom zerstörten Turm herab läuten seit dem Bombardement zum ersten Male wieder die Glocken, von deutschen Längen zum Siegen gebracht. Andächtig strömt alles, was dienstfrei ist, dorthin. Drinnen ca. 1150 Verwundete in mattem Schein von etwa 15 elektr. Lampen, gepeist vom Röntgenwagen unseres Etappenlazarets. Leises Stöhnen und Köcheln erfüllt den weiten hohen Raum. Geschäftig eilen unsere Ärzte und Schwestern hin und her, um vor dem Gottesdienst das nötigste bei den armen Kranken zu besorgen. — Jetzt ertönt Orgelton. Ein mächtiger Akkord durchbraust den weiten Raum und ganz überirdisch mutet es uns an, die wir bisher nur an einseitige Kammeraden gewöhnt waren. Nahrung umfängt des rauhen Kriegers Herz und immer herrlicher tönen die Töne, hervorgezaubert durch die kundigen Hände eines unserer Sanitäter. Leise verhalten die letzten Töne, erhabene Stille herrscht im dämmrigen Raum, ab und zu unterbrochen. Mit herrlicher Stimme vorgetragen, klingt Jesus meine Zuversicht an unser Ohr. Ich stehe ganz vorn bei unseren Schwerverwundeten, sie drehen und wenden den Kopf, um besser hören zu können — kein Auge bleibt trocken — auch das des raubelken Kriegers nicht. Und langsam ertönt der Schlusssatz. Oben auf der Kanzel erscheint ein Mann, im einfachen Bürgerkleid und graumelierten Haar. Mit wichtiger Donnerstimme und herrlichem Vortrag trägt er eigene Werke vor über 64, 66, 70/71, patriotische Gedichte — keine Predigt — aber angebracht. Jeder ist gerührt, überwältigt von der dramatischen Wirkung dieses wunderbaren Vortrags. Ein Gottesdienst, wie er erhebender und überwältigender überhaupt nicht gedacht werden kann — ein Kriegsgottesdienst im wahren

Sinne des Wortes. Jetzt eine kleine, von dem unterdrückten Kämpfen und Stöhnen unterbrochene Pause und dann das neueste Werk: „Die Feldweibel Bachmann bei Lüttich das eiserne Kreuz errang.“

Während, rührend, unbeschreiblich herrlich sprach Rudolf Herzog, unser gewaltiger Dichter. Er hat sich nicht nehmen lassen, herauszukommen zu uns ins Feld, um unseren armen Verwundeten diesen herrlichen Genuß zu bereiten. Dank Dir, Du edler Dichtersmann im Namen unserer armen Kranken und Verwundeten, Dank Dir für diesen herrlichen Augenblick, diese erhabene Stunde, die Du uns hier in Feindesland geschaffen. — Kriegsgottesdienst . . !

**Ein Gang durch das Reservelazarett in der Husarenkaserne.**

Am Bußtag, den 18. November, vormittags 11 Uhr, konnte eine Abordnung der Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Waagen auf Einladung des Herrn Generaloberarztes Dr. med. Körner das Reservelazarett in der Husarenkaserne besichtigen, um sich von der Unterbringung und Versorgung der Verwundeten zu überzeugen, vor allem aber die Möglichkeit zu bieten, unbeschäftigten Gerüchten, die in unserer Stadt verbreitet worden sind, entgegen treten zu können. Wir können darüber berichten, daß unserer Lazarettverwaltung kein Vorwurf gemacht werden kann. Wie uns heute von einwandfreier Seite mitgeteilt wurde, kam das benachrichtigende Telegramm von dem Eintreffen des Kranken-Lazarettzuges, der die Ruhrkranken am 9. November früh 9 Uhr nach Waagen führte, insofern voll und ganz überraschend, da Waagen als Seuchenlazarett nicht vorgesehen worden war. Auf telefonische Anfrage wurde noch die Mitteilung hinzugefügt, daß es sich nur um Leichtverrannte handelte.

Herr Generaloberarzt empfing die Herren in seiner Amtsstube und verlas aus dem umfangreichen Berichte des Chefarztes im Reservelazarettzuge V vom Roten Kreuz zu Berlin, Herrn Dr. med. Crede-Hoerder, der sowohl den großen Verwundetenzug mit 410 Verwundeten am 4. November, wie auch den Lazarettzug mit den Ruhr- und Typhuskranken vom 9. November aus dem Osten nach Waagen geleitet hatte, die Stellen, in welchen die Arbeit der hiesigen Sanitätskolonne bei der Ueberführung der verwundeten und kranken Krieger vom Bahnhof ins Lazarett in sehr anerkennender Weise als musterbildig hingestellt wurde.

Die Besichtigung des Lazarets begann im Erdgeschosse mit dem für Leichtverwundete eingerichteten, geräumigen Schlafsaal, in dem die Soldaten meist Briefe schreiben oder lesend an ihren teils mit Blumen geschmückten Nachttischen saßen, auch an größeren Tischen spielten. Der Raum war sehr gut durchwärmt; denn es waren hier, wie in den darüber liegenden Sälen, neue eiserne Ofen eingebaut worden. Die meisten der Verwundeten, zufrieden mit ihrem Lose, sahen frisch und munter aus; sie waren fast alle außer Bett. Darauf besichtigten wir den Operations- und den Verbandraum, die wie alle Zimmer außerordentlich hell und freundlich angelegt und mit den neuesten Instrumenten ausgestattet sind, so daß man einen musterbildigen Eindruck gewinnen muß. Auch in einige Zimmer, in denen sich Schwerverwundete befinden, ging die Führung. Hier stand sogar ein bequemer Polsterstuhl zur Verfügung, während

Klappliegegestühle — eine Stiftung vom hiesigen Roten Kreuz — für die Leichtverwundeten auf den Schlafsälen aufgestellt waren. — So wie das Erdgeschosse, so ist auch das 1. und 2. Stockwerk eingerichtet. Alle Korridore sind heizbar. Den Verwundeten ist gestattet, die gestifteten Zigaretten sowohl in einem besonderen Rauchzimmer als auch auf den gut durchwärmten Plätzen zu rauchen. Zu den anstehenden Kranken, die im Isolierhaus ebenso sachgemäß untergebracht sind, konnte natürlich kein Zutritt gewährt werden. Auch ein Blick in die schönen Bade- und Wascheinrichtungen wurde gestattet.

Nun zeigte Herr Generaloberarzt, was aus den Pferdeställen geschaffen worden ist. Mohin das Auge sich wandte, allüberall peinliche Sauberkeit und tadellose Ordnung; nur die Sattelhalter verrietten, daß man sich in früher zu Ställen benötigten Räumen befand. Zuerst wollten wir in einem Vorratsraum, in dem der Herr Verwalter die Schätze an Brot, Butter usw., an trockenen Gemüsen u. a. auf Gestellen und in neuen Holzbünnen aufgespeichert hatte. Da sah man auch zahlreiche Liebesgaben, z. B. Speck, Körbe voll Äpfel, Wein, eingemachte Früchte, viel Konserven, z. T. noch mit den Namen der freundlichen Spender versehen. In der nächsten Nähe war die Küche untergebracht, in der sich eine recht rege Tätigkeit entwickelte. Ein Einblick in den Speisestapel zeigte von reichlicher Abwechslung. Kartoffeln dampften im Kessel, Fleisch war angerichtet, Berge von Schüsseln standen bereit; denn die Mittagstunde nahte; gab es doch Schweinefleisch mit Salzkartoffeln und Sauerbraten. — Der dicht neben der Küche liegende Teil des Saales, der als Speise- und Aufenthaltsraum der Genesenden gedacht war, mußte leider durch die plötzliche Neueinstellung eines Teiles des Lazarets für Seuchenkranken mit den Schränken aus dem Mannschaftsstuben besetzt werden. Herr Generaloberarzt erzählte, daß die Einjährigen des Husarenregiments schon ein Harmonium für ihre Kameraden stiften wollten, das in diesem Saale aufgestellt werden sollte. Der schöne Gedanke konnte nun leider nicht zur Ausführung kommen wegen der plötzlichen Verordnung, das Verwundetenzuglazarett zu einem Seuchenkrankenhaus umzuwandeln. Zuletzt sahen wir noch einen Speicher von Wäsche, Lazarettanzügen, gestülpten Dreilmanteln, Kofshaarmatrasen usw. Auch Liebesgaben waren darunter, z. B. Strümpfe, Hemden, Unterbeinkleider, die solchen unbemittelten Verwundeten geschenkt werden, deren Sachen zu sehr mitgenommen sind. Die eingehenden Liebesgaben im Husarenlazarett, die nicht für besondere Einzelpersonen bestimmt sind, werden im Verhältnis der Anzahl der Unterbrachten den einzelnen Lazaretten durch eine hiesige Dame vom Roten Kreuz in gewisserhafter Weise zugeteilt.

Mit Dankesworten für die lebenswürdige Führung verließen die Herren der Abordnung, die manden der Verwundeten und Kranken hier eingeliefert hatten, das Lazarett, überzeugt, daß hier alles getan worden ist, jenseits musterbildig unterzubringen und vortrefflich zu versorgen, damit unseren braven „Feldgrauen“ die Folgen des Krieges erleichtert werden. Dank der unermüdblichen Fürsorge und der alles übersehenden Leitung geht die Heilung rasch von statten, so daß unsere Krieger bald wieder gesund und frisch ent weder in die Heimat entlassen werden können oder auch aufs neue zu den Fahnen eilen dürfen. (Nachdruck gern gestattet.)

nichts, gegen den Vater kam niemand auf, er hielt sie alle unter Trud.

Käthe seufzte tief auf. Sie schnitt jetzt drüben auf der anderen Seite des Garten einige Salatköpfe ab und legte sie in ihr Körbchen.

„Wenn man doch hinaus könnte aus dieser freudlosen Enge,“ dachte sie tröstlos.

Wally rief einige lustige Bemerkungen zu ihr hinüber und sprang dann in großen Sähen über die Beete hinweg an ihre Seite. In demselben Augenblick wurde die kleine Pforte in dem Holzgann geöffnet und des Amtmanns mächtige, behäbige Gestalt erschien. Wally zog die Schwestern schnell hinter ein Gebüsch, wo sie seinen Blicken entgingen.

„Jens geht um. Du! Dich, Seele, sonst kommt ein Platzregen,“ sagte sie in ihrer burlesken Art.

Den Atem anhaltend, warteten sie in ihrem Versteck, bis der Vater vorüber war. Dann atmeten sie auf und gingen langsam nach dem Hause zurück. Käthe hatte in dieser Woche das Amt in der Küche. Die Schwestern wechselten sich ab bei allen Hausarbeiten. Wally erbot sich freiwillig, Käthe zu helfen. Diese nahm das Angebot lächelnd an. Sie wußte, daß Wally bald sahnenlächtig werden würde. Wenn der helle Sonnenschein lodte, hielt sie es nicht lange im Hause aus.

Käthe band sich nun eine große, weiße Schürze vor und streifte Schuhärmel über das schlichte blaue Leinenkleid. Dann begann sie eifrig ihres Amtes zu walten. Wally versuchte sich eine Weile nach besten Kräften nützlich zu machen. Als aber das Dienstmädchen hereinkam, um Käthe an die Hand zu gehen, sagte sie lachend:

„Weißt Du was, Käthe — viele Köche verderben den Brei. Ich werde lieber hinausgehen und Helene ein wenig beim Nähen helfen.“

„Tue Dir nur nicht Schaden dabei,“ meinte Käthe lachend.

Wally machte eine drollige Grimasse und verschwand. Etwa eine Stunde später kam sie wieder in die Küche gestürmt.

„Du, Käthe, Mutter hat Besuch, Frau Brandner ist da. Sie hat ein prachtvolles schwarzes Seidenkleid an mit Spitzen und einer Schleppe. Mächtig fein, sag ich Dir. So vornehm sieht sie aus, wie eine Gräfin. Ich glaube, sie ist eben aus der Kirche gekommen, denn wieso wäre sie sonst so feierlich angehen, nicht? Und sie hat zu Mutter gesagt, daß sie etwas Wichtiges mit ihr zu besprechen hat, ich habe es gehört. Sie sind ins Besprechungszimmer gegangen und Ba-

ter ging gleich hinterdrein mit einem Gesicht, na — wie Oel sage ich Dir. Wenn andere Leute zugegen sind, ist er ja immer die Liebendwürdigkeit selbst.“

Käthe blühte sich erschrocken nach dem Dienstmädchen um, aber das war mit einer Schüssel voll Gemüseabfall nach dem Stall hiniübergegangen, gerade als Wally eintrat. Käthe atmete auf.

„So, so, also Frau Brandner ist da! Das freut mich für Mutter, sie hat so selten einmal eine kleine Unterhaltung, und Frau Brandner ist eine so feine, kluge Dame.“

„Ja, nicht wahr? Und Vater hätte nun auch ganz gut wegbleiben können, damit Mutter auch etwas davon hätte. Wenn er dabei ist, führt er doch allein das Wort. Wenn ich nur wüßte, was Frau Brandner von Mutter will. Sie sah so feierlich aus.“

„Wer weiß, Wally, wir werden es wohl später von Mutter hören.“

Wally schwang sich auf den Küchentisch.

„Du, Käthe, die Brandners sind doch mächtig feine Leute. Sag mal, kommt Georg Brandner noch oft vorbei-geritten?“

Käthe wurde ein wenig rot.

„Ich habe nicht darauf geachtet.“

Wally guckte ihr von unter herauf ins Gesicht.

„Wer's glaubt!“

„Aber Wally — warum willst Du das nicht glauben?“

„Na, weißte, tu mir nicht so langstielig. Du warst doch sonst nicht so. Weißt Du nicht, wie er im vorigen Sommer in den großen Ferien immer hinten am Jaun auf ihn gewartet haben, wenn er nach seiner Konservenfabrik hinüberritt? Wenn er dann kam, haben wir uns doch immer um das Ästloch gebalgt, durch das wir ihn sehen konnten.“

Käthe lachte verlegen.

„Nun ja, so zum Scherz, es war eine Kinderrei,“ sagte sie abwehrend.

Wally schob die Unterlippe vor.

„Ach, hab Dich nur nicht, Du bist doch in einem Jahre keine alte Frau geworden. Also ehrlich, siehst Du ihn noch oft vorbeireiten?“

„Sehr selten. Warum willst Du das wissen?“

„Ach, nur so. Weißt Du, er gefällt mir riesig, obwohl er meist ein schrecklich ernsthaftes Gesicht macht. Aber wenn er lacht, ist er furchtbar nett. Und dann finde ich es so interessant, daß er von seiner Frau geschieden ist.“

„Wer hat Dir denn davon erzählt?“

„Unser Milchmann. Neulich begegnete uns Georg Brandner zu Pferde, als ich auf dem Milchwagen heimfuhr. Weißt Du, schrecklich primitiv ist diese Fuhrer jedesmal, ich konnte mir immer vor wie ein Halb oder ein Hammel, der so en passant mit ausgelassen worden ist.“

Käthe lachte.

„Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung, und somit zur Unterblühtigkeit.“

Wally zog ein Mäulchen.

„Du hast gut Witz machen auf anderer Leute Kosten. Es ist wirklich kein erhebendes Gefühl, wenn man wie das liebe Vieh befördert wird. Wenn es nur nicht so weit zu laufen wäre. Also ja, was ich sagen wollte — Georg Brandner begegnete uns, gerade da, wo die Chaussee in den Wald einbiegt, weißt Du, bei den drei großen Eichen. Und da lachte er so recht amüsiert, als er mich auf dem Strohbündel hoden sah. Natürlich, so eine feine Equipage wie er haben wir nun mal nicht. Aber er sog artig den Gut und grüßte mich wie eine richtige Dame. Und da sagte ich mir ein Herz und sagte: „Nachen Sie mich an oder aus, Herr Brandner?“ Da lachte er wieder und sagte ganz vergnügt: „Ich freue mich über Ihre blanken Augen, Fräulein Amtmann.“ Bestellen Sie einen schönen Gruß dabei.“ Dann galoppierte er schmeißig davon. Wie prachtvoll er zu Pferde aussieht, weißt Du ja selbst.“

„Und den Gruß hast Du uns unterschlagen,“ scherzte Käthe vorturksvoll.

Wally suchte die Köheln.

„Ganz absichtslos, ich vergaß ihn einfach über der interessanten Geschichte, die mir der Milchmann dann über Georg Brandners Ehe erzählt hat, und über seine Scheidung.“

Käthe puhte eifrig den grünen Blattsalat.

„Der Milchmann sollte sich über andere Sachen mit Dir unterhalten,“ sagte sie unmutig.

„Nun bitt ich Dich, das war ja gerade toll interessant. Ich habe so atemlos zugehört, daß mir kein Wort entging. Sag mal, Käthe, hast Du eigentlich die junge Frau Brandner gekannt?“

„Nur flüchtig. Ich war ja damals, als Georg Brandner seine junge Frau nach dem Brandnerhof brachte, in der Stadt bei Frau Doktor Birchner. Gesehen habe ich sie natürlich einige Male.“

„Verlebte sie bei uns im Hause? Ich kann mich gar nicht darauf besinnen.“

(Fortsetzung folgt.)

St. 271.  
ausgegeben  
4. Jm  
Goder, Paul,  
Schmidt, Joh  
verw., Ro  
Arabl, Georg,  
Bacher, Paul,  
Frenzel, Albu  
Pauli, Paul  
Gubr, Richard  
i. Arn.  
Wujany, Max  
verw., r.  
Wojner, Augu  
Gretschel, Rich  
Steglich, Albu  
verw. u.  
Zälegel, Gust  
u. gestorb  
Lehmann, Pau  
De  
Road I, Mar  
ist verw.  
Rafsch, Robert  
ist verw.  
Kost, Hermann  
vermilt,  
Höhler, Karl,  
Kotisch, Alfre  
i. i. fran  
Bädnik, Emil  
nißt, ist  
Lehmann, Ma  
i. verw.  
Strahberger, I  
nißt, i. r.  
Strehle, Brun  
i. l. verw.  
Renger, Albu  
verw., ist  
Küschke, Joha  
i. i. Gela  
Sende, Herm  
inf. Beru  
Schäfer, Kurt  
Hoffmann, H  
vermilt,  
Gottas, Gusta  
ist verw.  
Kutische, Gust  
schw. ver  
Lempel, Max  
vermilt,  
Hwar, Paul  
vermilt,  
Hübner, Erv  
ist vertou  
Lohse I, Frie  
vermilt,  
Förster I, Er  
nißt, bef  
Böhan, Aug  
Ebers, Max,  
verw. i. G  
Went, Paul  
sch vert  
Elsner, Paul  
i. verw.,  
Kittscher, Albu  
verw., i.  
Schade, Joh  
bish. ver

Ein freiw  
Rutter, nun  
Wohl gar zu  
Rutter, das  
Alles judt j  
— Mutter,  
Aber — der  
Sei mir nich  
Ich komm' h  
Da — b  
Schon wieder

Ein aktive  
Sch  
Ba  
Die  
Wi  
Da  
Bl  
Re  
Ku  
So  
Ku  
Die  
Sie  
Jü

Vus R.  
herausgegeben



Verlustliste Nr. 61 der Königl. Sächs. Armee

ausgegeben am 20. November 1914, nachmittags 5 Uhr. (auszug.)

4. Infanterie-Regiment Nr. 103, Bautzen.

- Goder, Paul, Johann, Sold. aus Briesnitz - I. verw., Arm. Schmidt, Johann August, Sold. aus Jetschba - schw. verw., Kopf.
Krahl, Georg, Sold. aus Storch - I. verw.
Bader, Paul, Mag. Ref. aus Schmölln - vermisst.
Frenzel, Alwin Richard, Ref. aus Bietzdorf - vermisst.
Kauli, Paul, Mag. Ref. aus Bietzdorf - vermisst.
Gühr, Richard Bernhard, Sold. aus Gottschdorf - I. verw., I. Arm.
Bujan, Max Richard, Uffz. d. R. aus Großkunz - I. verw., r. Arm.
Wojner, August Karl, Ref. aus Bautzen - verw. u. gestorb.
Gretschel, Richard, Mag. Ref. aus Burkau - gefallen.
Steglich, Alwin Edwin, Uffz. d. R. aus Frankenthal - verw. u. gestorben.
Schlegel, Gustav Alwin, Gefr. d. R. aus Bietzdorf - verw. u. gestorben.
Rehmann, Paul, Ref. aus Drebsa - verw. u. i. Gefangenschaft.
Verstärkungen früherer Verlustlisten.
Kraus, Max Richard, Sold. aus Schwepnitz - bissh. verm., ist verw.
Kraus, Robert, Mag. Ref. aus Kamenz - bissh. vermisst, ist verw.
Kraus, Hermann, Paul, Gefr. d. R. aus Großpostwitz - bissh. vermisst, ist verwundet.
Kraus, Karl, Ref. aus Bietzdorf - bissh. verm. ist verw.
Kraus, Alfred, Mag. Ref. aus Bautzen - bissh. I. verw., bef. i. i. franz. Gefangenschaft.
Kraus, Emil Martin, Gefr. d. R. aus Bautzen - bissh. vermisst, ist krank.
Rehmann, Max Emil, Ref. aus Bautzen - bissh. vermisst, ist verw.
Strahberger, Karl Moriz, Sold. aus Radeberg - bissh. vermisst, ist verw.
Strehle, Bruno, Paul, Ref. aus Goldbach - bissh. vermisst, ist verw.
Kraus, Alwin, Gefr. d. R. aus Frankenthal - bissh. schw. verw., ist am 29. 9. i. Laz. Köln gestorben.
Kraus, Johann Traugott, Ref. aus Luga - bissh. verw., bef. i. i. Gefangenschaft.
Kraus, Hermann, Ref. aus Lubau - bissh. vermisst, ist inf. Verwundung gestorben.
Kraus, Kurt, Sold. aus Kamenz - bissh. verm. i. verw.
Kraus, Bruno, Paul, Ref. aus Bischofswerda - bissh. vermisst, ist verw.
Kraus, Gustav, Mag. Ref. aus Döberitz - bissh. vermisst, ist verw.
Kraus, Gustav, Mag. Ref. d. R. aus Seibau - bissh. schw. verw., ist am 24. 10. i. Laz. Linden gest.
Kraus, Max Robert, Ref. aus Langburkersdorf - bissh. vermisst, ist verw.
Kraus, Paul Alwin, Gefr. d. R. aus Hebertitz - bissh. vermisst, ist verw.
Kraus, Erwin, Paul, Ref. aus Weikersdorf - bissh. verm., ist verwundet.
Kraus, Friedrich, Ernst, Ref. aus Weiskammsdorf - bissh. vermisst, ist krank.
Kraus, Ernst, August, Ref. aus Neu-Tschirn - bissh. vermisst, bef. i. i. franz. Gefangenschaft.
Kraus, August, Ref. aus Camina - bissh. verm., ist verw.
Kraus, Max, Soldat aus Bautzen - bissh. I. verw., bef. sich verw. i. Gefangenschaft.
Kraus, Paul Moriz, Sold. aus Bautzen - bissh. verm., bef. sich verw. i. Gefangenschaft.
Kraus, Paul Heinrich, Gefr. d. R. aus Bautzen - bissh. I. verw., bef. i. i. verw. i. Gefangenschaft.
Kraus, Alwin Traugott, Sold. aus Obergurig - bissh. verm., i. verw.
Kraus, Johann Friedr. Georg, Sold. aus Großdubrau - bissh. verw., bef. i. i. franz. Gefangenschaft.

- Kraus, Friedrich Albert, Ref. aus Demitz-Thumitz - bissh. verw., bef. i. i. franz. Gefangenschaft.
Kraus, Emil Erwin, Ref. aus Langenwolmsdorf - bissh. schw. verw., i. a. 7. 10. i. Laz. Duisburg gestorben.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 103.
Kraus, Emil, Ernst, Ref. aus Schirgiswalde - i. a. 19. 10. inf. Krankheit gestorben.
Kraus, Paul, Gefr. aus Ebersdorf - bissh. verw., i. gest.
6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Strahburg.
Kraus, Bruno, Sold. aus Großdrebniß - vermisst.
Kraus, Ernst, Soldat aus Großdubrau - vermisst.
Kraus, Georg, Sold. aus Gränge - schw. verw., Kopf.
Kraus, Max, Sold. aus Radeberg - gefallen.
Kraus, Jakob, Sold. aus Schweinerden - verw.
Kraus, Max, Sold. aus Großweka - verw.
10. Infanterie-Regiment Nr. 134, Plauen.
Kraus, Paul Friedrich, Sold. aus Langenwolmsdorf - gef.
13. Infanterie-Regiment Nr. 178, Kamenz.
Kraus, Ernst Kurt, Unteroffiz. aus Kamenz - gefallen.
Kraus, Robert, Paul, Unteroffiz. aus Dreitzig - vermisst.
14. Infanterie-Regt. Nr. 179, Leisnig, Wurzen, Leipzig.
Kraus, Ernst, Ref. aus Leisnig - leicht verwundet.
Kraus, Georg, Ref. aus Wurzen - schwer verwundet.
Kraus, Theodor, Jul. Ref. aus Oberlichtenau - verw.
Sächs. Staatsangehörige in außerläh. Truppenteilen.
Kraus, Bruno, Ref. aus Tschandorf - leicht verw.
Kraus, Konrad, Gefr. aus Bautzen - gefallen.
Kraus, Karl, Ref. aus Bietzdorf - gefallen.
Kraus, Alfred, Kanonier aus Bietzdorf - leicht verwundet.
Kraus, Walter, Unteroffiz. aus Langburkersdorf - schwer verwundet.
Kraus, Konrad, aus Kamenz - leicht verw.
Kraus, Friedrich, Gefreiter aus Reustadt - gefallen.
Kraus, Paul, Freiw. aus Bautzen - vermisst.

Ein französisches Dorf.

Aus einem Feldpostbrief vom 31. Oktober.
Unter unserer Stellung liegt im Waldesgrunde ein größeres Dorf. Ich gehe täglich hinunter, teils um Kartoffeln und Rüben zu suchen, teils um Studien zu machen. Die Dörfer dieser Gegend sind alle aus Sandsteinblöcken gebaut, was den Häusern ein festes, aber unfreundliches Aussehen gibt. Sehr man nahe heran, so sieht man überall Spuren des Verfalls. Die Leute scheinen die Mauern nie auszubessern. Die Räume gleichen schmutzigen Höhlen, dazu kommt, daß die Franzosen sämtliche Hausatut zertrümmert haben, die Schränke und Bettladen sind zu Feuerholz zerhackt, der Inhalt ist umhergestreut. Die Bewohner sind bis auf 14 uralt Weiber, die nicht mehr frischen können und sehr schmutzig sind, geflohen. Das Dorf heißt Roulin sous Couvent. In den Mauern leben noch Communiqués der französischen Regierung: Aushebungs-, Remontierungsbe- fehle usw. Sämtliche Anschläge sind mit zwei gekreuzten wackelnden Trifloren überdrückt, sie sehen daher aus wie Reklameplakate. Alles starrt von Schmutz. In die Kirche ist eine Granate eingeschlagen und hat fast sämtliche Bänke zerstört. Auch hier haben Franzosen Quartier gehabt. Die Heiligenstatue ist zerhackt, der Inhalt liegt in Fetzen am Boden, darunter ostbare gold- und silbergewirkte Weg- gemäuer. Selbst drei silberne Leuchter, die nicht gestohlen sind, der vierte freilich ist weg. Die wert- vollen gemalten Fenster sind alle zerhackt. Auf dem Turm sitzen noch ungefähr 50 Tauben. Mit unsäglicher Vorsicht kletterte ich an dem zerhackten Gemäuer in die Höhe, und es gelang mir, mit dem Revolver eine Taube zu schießen. In der Schmitze haben ein Kamerad und ich sie geschötzt. Das Ausnehmen hat mir viel Kopfzerbrechen ge- macht, schließlich habe ich sie von oben bis unten aufgeschnit- ten und den Inhalt mit dem Messer herausgefischt. Als das Gericht gar geschötzt war, hat uns jedoch irgendein Schut in einem unbewachten Augenblick den Vogel aus der Suppe gefischt und wir hatten nur noch die ziemlich schwache Bouillon.

Wir müssen jede Nacht zwei Stunden in dem sogenann- ten Schützen-Schleier liegen. Außerdem gebe ich öfter Vo-

trouille und bin dabei bis auf wenige Schritte an den fran- zösischen Schützengraben herangekommen, so daß ich die tie- fen Atemzüge der Schlafenden vernehmen konnte. Oben ommt wieder ein französischer Flieger. Ich wünschte, Ihr könntet einmal sehen, wie die Schrapnell um ihn herum krachen. Bei den ausgezeichneten Schießleistungen unserer Artillerie ist das Fliegen sehr gefährlich. Während ich dies schreibe, ist er schon getroffen und abgestürzt. Der Kerl hat uns aber auch lange genug geärgert.

Kirchliche und Standesamtliche Nachrichten.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis (Totenfeier).

Großdrebniß.

Vorm. 8 Uhr: Beichte u. heiliges Abendmahl.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. (Mittler des Gedächtnisses für den für sein Vaterland gefallenen Soldaten Paul Onack aus Kleinerebnitz.)
Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
Nach dem Predigtgottesdienst Landeskollekte für die evangelischen Deutschen im Auslande.
Mittwoch, den 25. Nov., abends 8 Uhr: Kriegesbestunde.
Freitag, den 27. Nov., vorm. 9 Uhr: Wochenkommunion. (Herr Pfarrer Horn, Großhartau.)

Hauswalde.

Vorm. 1/9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Darnach heil. Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Kirchenges. Totenfeier.
Die Kriegesbestunde fällt aus.
Gestorben: Der Altersrentenempfänger Friedrich August Haufe, 77 J. 8 M. 1 T. alt. Die Schülerin Frieda Gertrud Pöschel, 7 J. 9 M. 3 T. alt. Die Rentenempfängerin Emilie Florentine verw. Damm geb. Haufe, 67 J. 1 M. 21 T. alt.

Obda.

Gestorben: Friedrich August und Luise Charlotte, August Senft, Postkassens in Großschöcher, Zwillingsskind. Emma Frieda, Michael Krügers, Arbeiter in Leisnig, T. Kurt Erich, Ernst Bartusch, Kaufmann in Semmlitz, S.

Gestorben: August, August Senft, Postkassens in Großschöcher, Zwillingssohn, 1 T. alt. Herbert, Hermann Ritters, Häuslers in Reutwitz, Sohn, 10 M. 29 T. alt. Robert Wolf, Arbeiter in Obda, 30 J. 6 M. 11 T. alt.

Gaußig.

Vorm. 1/8 Uhr: Deutsches Abendmahl.
Vorm. 1/9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
Vorm. 1/11 Uhr: Wendischer Gottesdienst. (Kirchenchor: "Kennst du das Land?" von Ost.)
Mittwoch abends 8 Uhr: Kriegesbestunde.
Gestorben: Martha Helene, August Paul Stejolds, Stel- machermeisters in Gaußig, T. Max Martin, unehel. Sohn in Birkenrode.

Produktionspreise in Dresden am 20. Nov.

- Wolken: pro 1000 kg netto: inländ. (75 kg) 285 (Gefälliger Höchstpreis).
Koggen: pro 1000 kg netto: inländischer (70 kg) 225. (Gef. Höchstpreis).
Gerste: pro 1000 kg netto: inländische (68 kg) 210 (Gefälliger Höchstpreis), da (über 68 kg) 238-245.
Hafer: pro 1000 kg netto: (schf.) 208-212.
Weizen: pro 1000 kg netto: Rundmais 245-250.
Weizen: pro 1000 kg netto: - - - - -
Weizenweizen: pro 1000 kg netto: inl. - - - - -, fremd. - - - - -
Rohmais: pro 100 kg netto mit Fas., raffin. 96.
Rohmais: pro 100 kg (Dresd. Marken), lange 18,50.
Weizenmehl: pro 100 kg netto ohne S. - - - - -
Weizenmehl: pro 100 kg netto ohne S. (Dresdener Marken) durchgemahlenes Bäckermehl 40-40,50, durchgemahlenes Landweizenmehl 37 37,50.
Koggenmehl: pro 100 kg netto ohne S. (Dresdener Marken): durchgemahlenes (72 Proz.) 32, Futtermehl 18,00-21,50.
Weizenmehl: pro 100 kg netto ohne S. (Gefälliger Höchstpreis für den Hersteller) 10 M. ab Mühle, Handelspreis 14,50 bis 15,50.
Koggenmehl: pro 100 kg netto ohne S. (Gefälliger Höchstpreis für den Hersteller, ab Mühle 13 M., Handelspreis 14,50 bis 15,50.
Dresden. Großhandelspreise für Stroh und Heu am 18. Nov. 1914 (mitgel. vom Stdt. Statist. Amt). Preise ab Bahn. Roggenstroh, Flegelbruch (50 kg.) 2,10-2,30 Mk. Roggenst., Weizen (50 kg.) 1,40 1,50 Mk., Weizenheu in Bündeln (50kg) 3,40-3,70 Mk., Weizenheu in Bündeln, lose (50 kg) 3,10-3,40 Mk. Dresdener Marktpreise am 18. Nov. 1914. Kartoffeln, Magdeburger, (50 kg) 4,- 4,50 Mk., Heu in Gebund, neues (50kg) 3,50 4,- 4,50 Mk. Roggenstroh, Flegelbruch per Schock 28 30 Mk.

Reklamationen sind nicht an das Trägerpersonal, son- dern an die Geschäftsstelle unseres Blattes zu richten.

Soldaten-Abchied.)

Ein Freiwilliger:
Mutter, nun geht es los, und ich soll zuhause bleiben?
Wohl gar zur Schule gehn? Mutter! Sagen und schreiben?
Mutter, das kann ich nicht, Mutter, ich muß einfach mit!
Alles zuckt ja in mir, hör' ich Soldatenschritt.
- Mutter, du weißt, ich lieb' dich so sehr,
Aber - den Kaiser noch viel, viel mehr!
Sei mir nicht gram, Mutter, sei gut,
Ich komm' schon wieder, Mutter, hab' Mut!
Da - - da - - hörst du den Schritt?
Schon wieder Soldaten - Hurra! Nehmt mich mit!
Ein aktiver Offizier:
Schwester, du weißt,
Was Soldat sein heißt.
Diese Stunde
Mit hellem Munde
Hab' ich sie gerufen.
Wie mit scharrenden Hufen
Mein Pferd dort sich däumt,
Aufsteigt und schäumt - -
So war's uns im Frieden.
Nun ist uns beschieden
Die große Stunde,
Sie bringt die Erlösung,
Sie bringt selbst Genesung
Für manch' Wunde

Aus saurer Zeit -
Schwester, du weißt
Was Soldat sein heißt.
Sei auch bereit
Einst für die letzte Sendung;
Den' dran, dein Bruder gewann,
Wofür er je strebte und sann:
Fürwahr! Seines Daseins Vollendung.
Ein Reservemann:
Scheiden, ach ja, scheiden müssen,
Liebste, komm' noch einmal her,
Küssen, ja noch einmal küssen,
Morgen kann ich's doch nicht mehr!
Treue halten, Treue halten,
Liebste, all die schwere Zeit!
Die behalten, lieb behalten
Nehmt und alle Ewigkeit!
Nehmt nun gehen, müß nun gehen,
Liebste, Liebste, wein' nicht so!
Wiedersehen, ja wiedersehen
Stolz und stark und frei und froh!
Hurra!
Der Landsturm:
Die wir jetzt in schwerem Schreiten
Durch die dunkeln Strohen ziehn,
Frau'n und Kinder an den Seiten,
Frau'n und Kinder mittendrin;
Frau und Kind auch in der Seele,
Landsturm, Landsturm, bleibe fest!

Würgt's auch brennend in der Kehle,
Wer ist's der sich gehen läßt?
Männer sind wir, reise Männer,
Die nichts leicht erschüttern kann,
Doch auch wir, wir sind Befenner:
Daß das Reich mehr als der Mann!
Dah auch unser Leben nichtig,
Wenn das ganze Volk bedroht,
Keine Arbeit also wichtig,
Keine Not wie Volkes Not.
Wohl, wir haben viel zu tragen,
Und wir lassen euch allein,
Und es kann in all den Tagen
Keiner euer Helfer sein.
Du wirst mir ein Kind gebären,
Du vielleicht bringst eins zur Ruh',
Du vielleicht mußt selbst sie lehren,
Sie ernähren gar mußt du.
Doch wir wollen's gerne tragen
Alle, alle, treu vereint,
Bis wir wieder können sagen,
Daß die Friedenssonne scheint.
- Die wir jetzt mit schweren Schritten
Bestwärts ziehn, wir sind bereit:
Auch von uns seist du erstritten,
Deutschlands Ruhm und Herrlichkeit!

Aus Nr. 5 der von sächsischen Landsturmeinheiten in Voglers herausgegebenen Zeitung „Der Landsturm.“

Dörsch.





Infolge rechtzeitiger Abschlüsse, die ich bereits im Frühjahr bewirkte, bleiben nachfolgende Artikel von der augenblicklichen Wollsteuerung unberührt.

## Günstige Angebote in Woll- und Fantasiewaren

Meine Auswahl ist grosszügig! Meine Schaufenster gestatten einen leichten Ueberblick über die Leistungsfähigkeit in dieser Branche.

**Häubchen**, Wolle, gestrickt, Mk. 2.25, 1.85, 1.45, 95 **75** Pfg.

**Häubchen**, Seide, Sammet, Tuch, Mk. 4.75, 3.85, 3.15, 2.50 **1.65**

**Mützen**, Wolle, geraut, Mk. 1.75, 1.25, 95 **65** Pfg.

**Mützen**, für Mädchen gehäkelt, Mk. 2.35, 1.75, 1.30, **95** Pfg.

**Sweaters**, für Knaben und Mädchen, Mk. 4, 3.50, 2.85, 2, 1.65 **95** Pfg.

**Röckchen**, gewirkt, Mk. 2.25, 1.90, 1.60, 1.35, 1.15 **95** Pfg.

**Kleidchen**, gewirkt, Mk. 3, 2.65, 1.85, 1.45 **1.25**

**Kopftücher**, Wolle, Mk. 2, 1.75, 1.40, 1.15 **85** Pfg.

**Kopfschals**, Wolle, Mk. 1.95, 1.65, 1.25 **95** Pfg.

**Kopftücher**, Chenille, Mk. 3, 2.50, 1.75, **1.50**

**Kopfschals**, Chenille, Mk. 4.—, 4.25, 3.75, 2.85 **2.15**

**Plaids**, (Unnehmetücher), Mk. 7.50, 6.50, 5.50, 4.50 **3.25**

**Damen - Vorbinder**, weiß, Mk. 1.65, 1.35, 1.15, 85 **45** Pfg.

**Damenjäckchen**, schwarz, Mk. 4.50, 3.85, 3.25, 2.50 **2.25**

**Reformbeinkleider**, Trikot, Mk. 4.75, 4.25, 3.75 **3,00**

**do.** (für Mädchen), Mk. 2.25, 1.85, 1.45, **1.25**

**Trikotuntertaillen**, (für Frauen), Mk. 3, 2.75, 2.25, **1.85**

**Strümpfe**, Wolle, Mk. 2.75, 2.25, 1.80, 1.45, 1.15 **70** Pfg.

**Aermelwesten**, gestrickt, Mk. 10, 7.50, 6, 4.75 **3.00**

**Sportwesten**, gestrickt, Mk. 13, 10.50, 7.50, 6 **5.00**

**Vorhemdchen**, wollene, Mk. 1.25, 1.90, 70 **50** Pfg.

**Schlafdecken**, wollene, Mk. 7.50, 6, 5 **3.50**

**Fernruf 274.**

**Paul Seidel,**  
Rich. Meissners Nachf.

**Markt 2.**

An- u. Verkauf von Wertpapieren  
Depot-Verwahrung  
und -Verwaltung.  
Vermietbare Stahlachrankfächer

Bankverein in Bischofswerda.  
Aktien-Gesellschaft  
Bahnhofstrasse 21.

Verzinsung von Bareinlagen  
bei täglicher Verfügung oder mit  
Kündigungsrück.  
Kontokorrent- u. Scheckverkehr

Institut Boltz  
Einj., Fähr.,  
Prim., Abit.  
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei



### Besonderes Mäntel / Angebot

Nicht zu verdrängen, unverwundlicher als das Überkleidungsstück, der praktische Mantel. Weich und schmiegsam passen sich die praktischen Stoffe für diesen Herbst und Winter den Körperformen an. Karierter Muster in allen erdenklichen Farbblößen sind führend. Neben den stets beliebtesten einfarbigen Flausstoffen tauchen als Neuheit fellartige Plüschmützen auf, welche den verschiedenen echten Fellarten nachgebildet sind. Für schwarze Mäntel bleiben Samt, Plüsch, Astrachan, Krimmer, welche geraute Cheviots und Flausstoffe, ebenso wie die schlicht vornehmen Tuche bevorzugt. Reicher an Form und Aussehen als je zuvor erscheint der neue Herbst- und Winter-Mantel, ihm gilt der Vorrang vor seinen Nebengängern, den Havelocks und Peltern.



Der neue Renner-Katalog für Herbst und Winter ist erschienen. Er bringt eine Fülle wirklich schöner, preiswerter Neuheiten auf allen Gebieten der Damen- und Kinder-Bekleidung, Möbel-Stoffen, Teppichen, Gardinen, Fahren, Wäsche, Betten usw. Seine Ausstattung ist höchst künstlerisch und bildet ein Dokument für die Mode 1914 und 1915. Verlangen Sie denselben zu Ihrer Orientierung durch eine Postkarte noch heute. Sie erhalten ihn umgehend postfrei, wie wir auch alle Bestellungen ganz post- und bahntreue übermitteln. Nützlich-fallende Waren leuchten wir gern an. Bitte geben Sie uns Ihre Bestellungen, wir erledigen dieselben umgehend. Wir können allen Anforderungen genügen. Auswahlendungen stehen zur Verfügung.

Ein tadelloser Mantel aus weichem karierten Fantasie-Stoff. Die übergeschnittenen Ärmel erzielen bequemen Sitz, der Rücken ist lose

und fällt nach unten glöckig aus. Eigenartig ist der moderne Schluss durch eine breite Stoffspange. Beachten Sie den Sonderpreis von M 31.—

**RENNER**  
Dresden-Altmarkt

### Miet-Pianos

sowie  
**gebrauchte Pianos**

gut vorgerichtet, empfiehlt  
**August Förster, Löbau i. Sa.**  
Pianofortefabrik.

### Zahn-Atelier

Dentist Burkhardt

Früher tätig b. Königl. Hofrat  
und Professoren

Altmarkt 7 I.

### Künstl. Zähne

mit und ohne Gaumenplatte.

Plomben, Zahnziehen u. Verwend. wirksam. lok. Betäubung.

Kostenl. Hilfe gewähre zahnleid. Angehörigen v. Kriegsteilnehmern u. Krankenkassenmitgl. morgens v. 8—9, abds. 6—7 Uhr wochentags.

### Drainröhren,

Wasserleitungs-, Schleusen- u. Dünungs-Röhren etc., Auf-, Räder- und Schweinetröge, Pferdetruppen, Holzriegel, Pflanzriegel empfiehlt die Tonröhren-Fabrik von

**Wilh. Bienert, Giftra.**

Reubercher 2 (Amt Giftra.)



Die beste und darum bevorzugteste  
**Nähmaschine**

**PFAFF**

in allen Systemen und Modellen ist vorzüglich geeignet zu allen Näharbeiten von Wäsche und Kleiderstoffen, zum **Sticken und Stopfen.**

Man verlange illustrierte Preisliste von

**Carl Teich, Bischofswerda.** Gegr. 1864.  
Reparaturwerkstatt für Nähmaschinen aller Systeme.



# Illustriertes Sonntagsblatt

## Beilage zum „Sächsischen Erzähler“.

Verlag von Friedrich May, Bischofsverda.

### Brigade Wedell.

Erzählung von W. V.

(Fortsetzung.)

**D**er alte Mann da vorn hob die Hände und flehte zu dem starren blauen Himmel empor, — der wölbte sich in gläsernem Blau da oben, und darunter flatterten, sich kreuzend, die weißen Unglücksvögel.

Und eine siebende, herzumjuchrende Not quoll auf in jeder Brust, ein wirres Durcheinander von Gefühlen:

„Wär' ich tausend Meilen von hier, — wär' ich nie geboren, — Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“

Und doch noch mächtiger dies andere: den Feinden da hinten an die Gasse!

Vor allem: Zu Ende! Vorwärts, vorwärts! Nicht mehr beten, nicht mehr reden, — Gewehr in die Hand, marschieren, laden, schießen!

Heran — heran an den Feind, — daß es alle wird!

Und der Geistliche spricht feierlich das Amen, und viertausend Lippenpaare stammeln bebend nach:  
Amen!

„Helme auf!“

Da war's, als atmeten die Viertausend in einem einzigen tiefaufstöhnenden Atemzug ...

Und nun vom rechten Flügel her Hufschlag: die Kommandeure mit ihren Stäben flühen vor die Front ... hei, wie seltsam wohl das tut, das Auge des Obersten zu schauen in diesem Augenblick ...

Es ist, als sei er's, für den wir uns schlagen wollen, er allein.

Er ist in diesem Augenblick der König, er ist das Vaterland.

Der „Alte“, vor dem sonst alles zitterte, daheim in der Garnison — wie sie ihn alle begeistert, glühend, opferwillig lieben in diesem Augenblick. Er hält vor der Mitte der Front — u n s e r Cranach. Zwischen den angegrauten Bartkoteletten steht das tiefgebräunte Antlitz wie aus Bronze gegossen.

„Ziehen, meine Herren! Ich bitte, die Fahnen entrollen zu lassen!“

Wie ein losgelassener Sonnenstrahl, so blüht sein Degen aus der Scheide, und ringsum in der weiten, dunklen Masse, zwischen dem gelben Geflimmer der Helmbeschläge, funkelten überall die silbernen Stäbchen auf.

Inmitten der Front der Bataillone aber hauchten sich, von ihren Wachs-tuchhüllen befreit, die Fahnen im lauen Nachmittagswinde, die schwarzen und silbernen Fahnenbänder flatterten, ruhmreiche Gedenkzeichen des ersten, heißen Tages, an dem die Banner vor vier Jahren zum ersten Male zum Siege geführt — bei Königgrätz ... wer gedachte da nicht des feierlichen Tages, da er sie zum ersten Male entrollt gesehen in der Garnisonkirche in Hannover, als man ihn für den König in Eid und Pflicht genommen? Nun galt es, unverbrüchlich zu wahren die gelobte Treue.

Johann Peter Brinkmann II gedenkst du auch der im Fahnen-eide gelobten Treue? — Nein — der ist erstarrt und verstummt im Gefühle seiner Schmach — er gehört ja gar nicht mit dazu — ihm gilt das alles ja gar nicht ... und wenn er heute den Teufel aus der Hölle holte, das Eisenerz-Kreuz wird man ihm nicht geben. Sie haben ihm ja die Ehre gestohlen, all sein Herzblut kann die Schande nicht von ihm abwaschen, ihn nicht wieder zum ehrlichen Soldaten machen — was geht's ihn an, das alles?!

Gorch — der Oberst spricht! Er spricht hart und knapp wie ein Soldat und Führer:

„Auf Märschen habt ihr euch bewährt. Nun zeigt euch im Gefecht! Haltet eure Fahne hoch und achtet, daß kein Franzmann Hand an sie lege! Und nun vorwärts mit Gott für König und Vaterland!“

Das zündet, das geht ins Blut!

Und nun kommt das Letzte: „Bitte, laden zu lassen, meine Herren!“

Da fliegen die Läufe in die Augenhöhe, da rasseln die Kammerknöpfe wie die Schuppen eines riesigen Drachens, der mit gestäubtem Kamm sich zum Kampf aufrichtet, und knadend schieben die zuden-

den Hände der Viertausend die Patrone in den Lauf ... aus viertausend Kehlen aber kommt ein Laut, jeder einzelne nur wie Hauch, ein mattes Keuchen, doch alle zusammen verschmelzen sie zu einem furchtbaren Urlaut, der sich ins seelenlose Knaden der Schloßer mischt wie das heisere Knurren der gereizten Fabelbestie.

„Gewehr ab! Rührt euch!“

Einer blickt den andern an, grinst, fletscht die Zähne ... die Augen starren blutunterlaufen, abgerissene Worte fliegen von Mund zu Mund, von Glied zu Glied ...

„Junges — Junges — et geht los!“

„Wir sollen et en schonn wiesen!“

„Baddong wird nit gegeben, Gott verbed!“

„Lotten si mear köhmen — Fürer sollen se spien, die Äster!“

„Drop, drop! — Worum lauren wi dann noch — Herrgottsdonnerkiel?“

Nein — es wird nicht länger gelauert.

„Bitte anzutreten, meine Herren!“

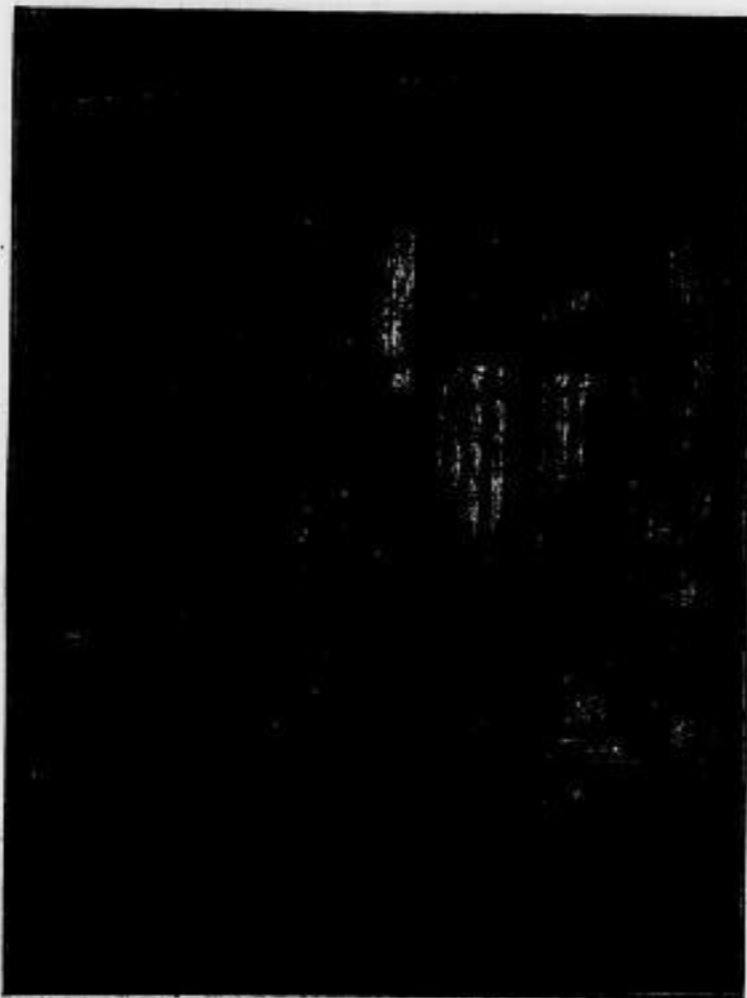
„Ohne Tritt — Marsch!“

Und eng geschlossen, Schulter an Schulter, so wälzt sich die dunkle, gold- und silberübergleiste, rassende, leuchtende, dunstüberwölkte Masse gen Osten, dem Gebrüll der Schlacht entgegen.

Ein Dorf taucht auf über dem fahlen Höhenraum, ein stattliches, mit hohen Giebelbächern und weißem, stumpfem Kirchturm.

„Wat is dat? Wie heißt dat?“ fragt's halblaut durch die Reihen.

„Mars-la-Tour!“ rufen die Offiziere in die Kolonnen hinein. Name, den keiner jemals noch vernahm aus der vorwärtshastenden Schar — unbekannt bis heute in der weiten Welt — morgen und für alle Ewigkeit geweiht und verklärt von tausend



Das serbische Generalstabgebäude in Belgrad nach der Beschießung durch die österr.-ungar. Armee.

Nach Wehren steht der Kaiser. Das ist das Zeichen, daß hierin die Macht des ersten Stökes sehen

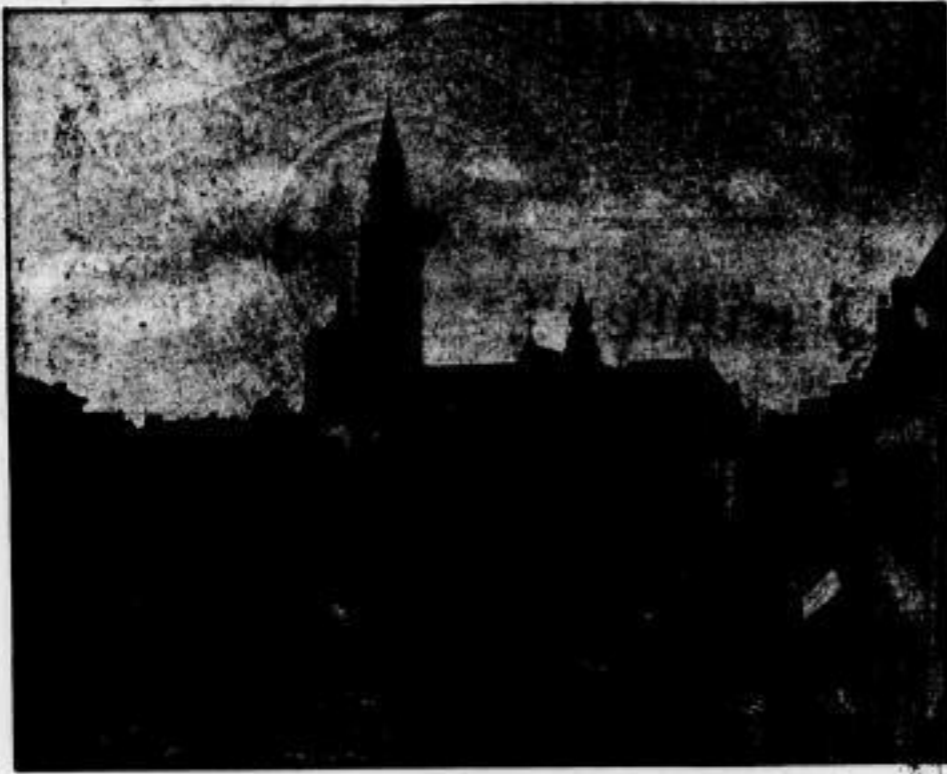
Der überreichliche kleine Kreuzer „Genta“ wird an der

Belangen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben



Ruhmesglänzen ... Name, der nie mehr verhallen wird, solange Menschen atmen und des Gewesenen gedenken auf der Menschen-  
erde! —

„Wat? Wie heißt dat? Marsch retour?! Jawoll! Marsch retour, ihr Schinnäster da hinten! Marsch retour!“



Die Kathedrale von Antwerpen. (Mit Text.)

Heinrich Brinkmann I hat's gerufen, und wie der Blitz an der Messingstange läuft's durch die Reihen: „Marsch retour!“

Und alles lacht, selbst der finstere Bruder. Da strahlt Heinrich ihn an: „So is reiht, Jong — lach! lach!“

Aber das Lachen erstirbt auf des Bruders Lippen: der Hauptmann wendet sich in den Bügeln, schnauzt in die Kompanie hinein: „Ruhe da hinten! Seid ihr blödsinnig geworden, Kerls?!“

Das schauert wie ein eiskaltes Sturzbad über die fieberdurchglühten Herzen der vorwärtshastenden Kolonne, das knickt mit rauhem Wehen das Pflänzlein Gnadentrost, das in Johann Peter Brinkmanns Seele hatte keinen wollen bei des Bruders prachtvolem Scherz.

Kein — der da ist kein Mann für die bergischen Jungens ... die zwei Alten da vorn, die verstehen sich besser auf rheinische Art — der Oberst und Oberstleutnant von Koell, der Kommandeur des ersten Bataillons. Zu dem ist das Witzwort hinübergeschwärt, das durch sein Bataillon rauschte — er wendet den Gaul, schaut seinen Kerlen ins Gesicht: ein väterlich Lachen gleitet über die schon ein wenig verwitterten Züge:

„Marsch retour —? Wer hat's zuerst gesagt? Gewehr hoch, der Mann!“

Heinrich Brinkmann I, im ersten Glied der Zweiten, kriegt einen furchtbaren Schreden. Doch rasch hat er sich gefaßt — wir sind ja nicht daheim beim Bataillons-  
exerzieren auf der Heide — wir marschieren in die Schlacht! Und des Alten Gesicht sieht nicht gerade nach vierzehn Tagen Mittelarrest aus. — Also hoch die Knarre!

„Name?“ ruft der Bataillonskommandeur.

„Musketier Brinkmann I!“ schreit der Elberfelder mit Löwengebrüll.

„Der Musketier Brinkmann I wird zum Gefreiten befördert!“ ruft der Bataillonskommandeur. „Die Knöpfe läßt du dir heute abend im Divak annähen, jetzt haben wir keine Zeit dazu — verstanden, mein Sohn?“

„Zu Befehl, Herr Oberstleutnant!“

Und wieder braust ein wildes, stolzes Lachen durch das Bataillon, das nun in eine flache Mulde sich hinunterwälzt, in einer langen Front mit den Füßlieren zur Rechten, während die Sechzehner sich geradeaus gegen „Marsch retour“ den Berg hinanschieben. Plötzlich wieder tiefer Friede — gedämpft erklingt der Geschützdonner, das Gequarr der Mitrailleusen,

durch den Wiesengrund rinnt plätschern ein Dächlein, die Zugfronten springen mit Gelächter hinüber, manch einer nimmt ein unfreiwilliges Fußbad bis zum Knie.

Heinrich Brinkmann knufft des Bruders Arm: „Du, Bitter — heut hannt wir Glück, wir Brinkmanns — paß op, Jong — du kommst auch noch an die Reih!“

Aber der Peter schwieg. Er starrte nach rechts, wo der Hauptmann ritt — der hatte seinen Pferdeburken, den Kaminöki, herangewinkt und wechselte den Gaul. Zwei Feinde — zwei Totfeinde — die Rache würde zwei Kugeln kosten ... aber nein — der andere — das war ein schlechter Kerl — für den wäre eine Kugel zu schade ... er würde ja doch bei erster Gelegenheit irgendwo in die Büsche kriechen ... er war schon jetzt läfbleich, und seine Hände schlotterten, wie er dem Herrn den Bügel hielt.

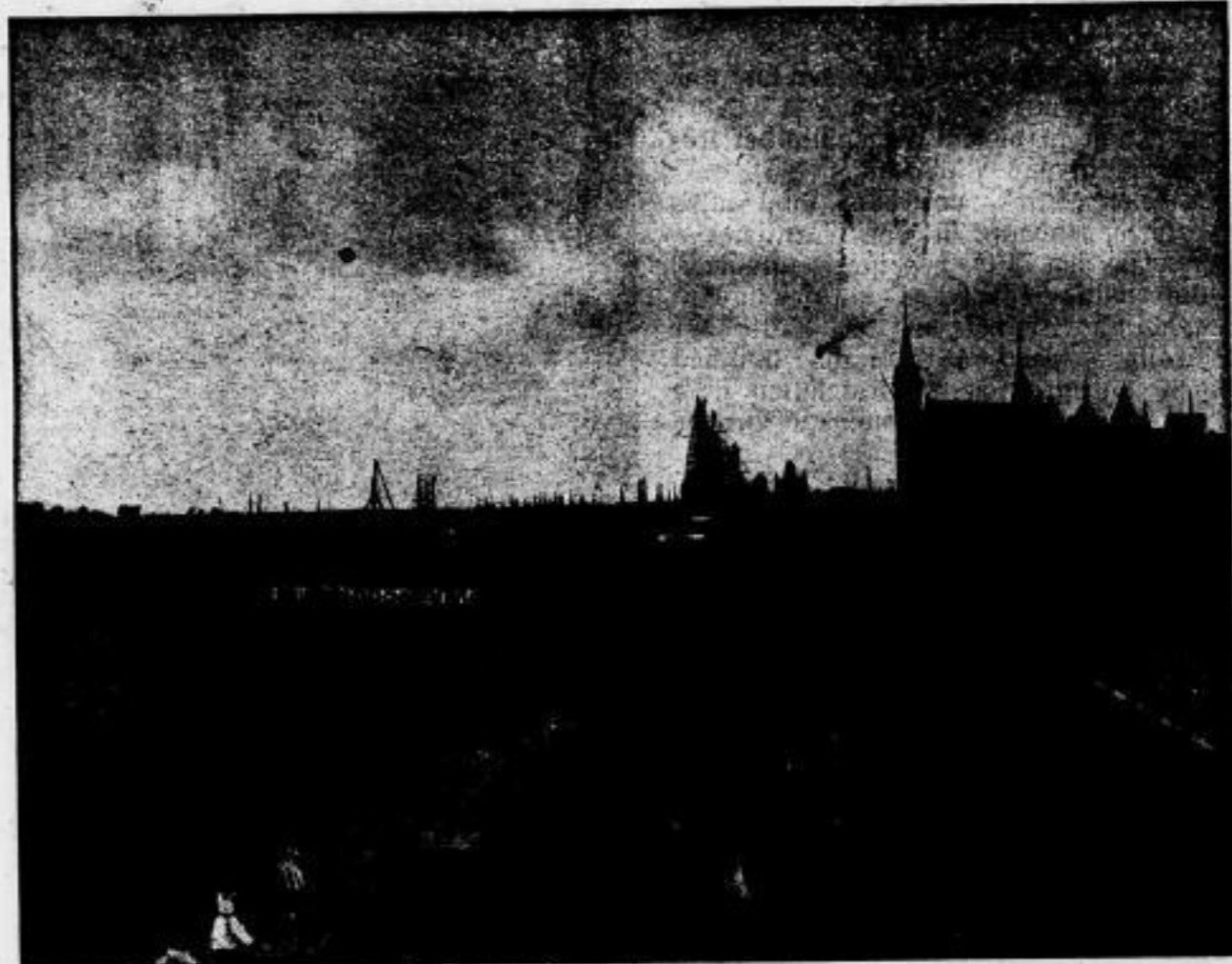
Dorch! bum! bum! Klang's da plötzlich zur Sinken, wo beim erneuten Anstieg zur Höhe die braunen Häuser von Mars-la-Tour wiederum über der gelben Kuppe auftauchten. Aha! unsere Batterien waren in Stellung gegangen und arbeiteten dem Angriff der Brigade vor. Weiße Dampftürme reckten sich auf ins durchgoldete Blau.

Doch nach wenig Sekunden kamen von drüben die weißen Dampfgel geflattert und schwebten über dem Dorfe ... und nun ein Krachen, wie von herstenden Dachschildeln und zertrümmertem Gebälk ... und nun —

Nun stiegen vor den weißen Dampftürmen träge, braune Schwaden empor — bald stoben Funken garben über den grün umsäumten Dächern auf — Mars la Tour brannte!

Ein Dorf — eine Menschenheimat ... in Flammen ... o Gott ... wie furchtbar der Krieg. Noch nichts vom Feinde zu sehen — natürlich, wir haben ja Deckung hinter dem Dorf.

Kapitänleutnant Otto Webbingen von „J 9“. (Mit Text.)



Der Hafen von Antwerpen: Rechts das Altertumsmuseum „Het Steen“, der Überrest der alten Burg von Antwerpen. (Mit Text.)

Doch jetzt heran, auf die futanten wei rasche Worte der Oberst die Bataillon empfangen.

Im selb Augenblick ab schwirrt drob etwas heran broben in d Luft ... für sechs wei Wölkchen pofen plötzlich an hoch über d Helmspigen d vordersten Glides, und frr, frr schwin es über d breiten Kolonnen dahin da neigt all rasch und speltvoll Köpfe ... d der eiserne S gel schlägt e weit, weit hiter den Bataillon in d aufspritzende Schollen ... und wiederu flattert ein d chen durch d Reihen, doch klingt heisse gepreßt.

„Marschri tungspunkt: d feindlichen B terien am w testen link Das Bataill entwicelt sic erste und zwe Kompanie n Schützen vord Front in erst Linie, mit für zig Schritt Jn schenraum dritte und vier folgen geschlo sen als Hal bataillon!“

Gellschme ternnd hat es d Bataillonskom mandeur erkli gen lassen übe gelbe Brachse — es folgen d

Kommandos der Kompa niechefs, u zugleich mit d Linkschwem lung auf d neuen Angriffspunkt saltan kolonne auser Kolonne ein kannte Weise

Hörnerklar wie das in die die niederhär wie feuriger, mehr du selbst



Doch jetzt — vom Dorf her — sprengt ein Generalstabsoffizier heran, auf den Regimentskommandeur zu, der mit seinem Adjutanten weit der Front des Regiments vorantrabt, ein paar rasche Worte werden gewechselt zwischen den Herren, dann salutiert der Oberst mit dem Säbel, der Generalstabler prescht zurück, die Bataillonskommandeure vor, die Befehle des Obersten zu empfangen.

Im selben Augenblick aber schwirrt droben etwas heran — droben in der Luft ... fünf, sechs weiße Wölkchen paffen plötzlich auf, hoch über den Helmspitzen des vordersten Gliedes, und srr, srr, srr schwirrt es über den breiten Kolonnen dahin ... da neigt alles rasch und respektvoll die Köpfe ... doch der eiserne Hagel schlägt erst weit, weit hinter den Bataillonen in die aufspritzenden Schollen ... und wiederum flattert ein Sa-chen durch die Reihen, doch es klingt heiser, gepreßt.

„Marschrichtungspunkt: die feindlichen Batterien am weitesten links! Das Bataillon entwickelt sich: erste und zweite Kompagnie mit Schützen vor der Front in erster Linie, mit fünfzig Schritt Zwischenraum — dritte und vierte folgen geschlossen als Halb-bataillon!“

Hellschmettern hat es der Bataillonskommandeur erklingen lassen übers gelbe Brachfeld — es folgen die Kommandos der Kompagniechefs, und zugleich mit der Linkschwenkung auf den neuen Angriffspunkt falten sich die beiden Bataillone zu einer breiten Angriffs-kolonne auseinander. Und da — da klingt aus der Mitte der Kolonne ein heroisches Getöse: die Regimentsmusik, die wohlbe-kannte Weise des Holbeschen Marsches.

Hörnerklang und rhythmisches Gedröhn der Pauke. Herrgott, wie das in die Glieder fährt, wie all die müden Nacken sich straffen, die niederhängenden Häse sich recken, durch die Adern strömt's wie feuriger, jählings berausender Wein ... du bist nun nicht mehr du selbst, dein Wesen rinnt zusammen mit dem der Tausende

ringsum — ein Leib, ein Wille nur noch seid ihr, ein fabelhaftes, vieltausendherziges, vieltausendkralliges Ungeheuer wälzt sich daher, jener andern Urweltbestie da drüben ans Leben zu fahren.

Und abermals horch! Mitten in die lodernen Marschweisen hinein ein wilder Ausschrei aus der Mitte der ersten Kompagnie ... und drüben bei den Füsilieren ein zweiter ... ein Arm greift in die Luft, ein junger Leib verliert den Halt, dreht sich halb um sich selbst und plumpst in schwerem Fall gegen den Tornister des Vordermannes, kracht in die halbgebörrten Schollen ... hilft nichts. Vorwärts ... das müssen Infanteriegeschosse sein, denn seit ein paar Minuten ist kein weißer Vogel mehr aufgefliegen da droben über der anmarschierenden Front.

Doch Schau! Nun haben auch die feindlichen Batterien das neue Ziel gefaßt: paff! paff! paff! kracht's da droben in der Luft, und zwei, drei weiße Wölkchen zuden auf, nein, fünf sind's — acht — immer mehr, immer mehr ... und nun raselt's ohn Unterlaß in die Reihen hinein, eine scheußliche Saat von großen Bleitugeln und glühenden Eisenbroden, und ein Duzend Schreie quellen auf, hier und dort und dort und dort purzelt ein stämmiger Jugendleib nach vorwärts in den sonnendurchglühten Grund — in die kurzen, scharfen Stoppeln ...

Musik! Musik! die Todes-schreie zu über-tönen, zu über-tönen das Entsetzen der Kreatur vor dem nahen Verderben. Und gellender, wilder, ausschrellend oft in grellen Mistönen, klingen die schlachtentflammenden Weisen. Ein breites, gelbes Stoppelland, langsam ansteigend, so scheint sich das Kampfgesild vor dem Regiment zu dehnen bis zur flachen Kuppe drüben, wo die weißen Schwaden lagern, aus denen es gelbrötlich aufpafft, von wo aus die weißen Totenvögel geflattert kommen.



Österreichische Gebirgsartillerie auf dem Marsch. Nach einer Zeichnung von Oscar Rehenbach.

Und gellender, wilder, ausschrellend oft in grellen Mistönen, klingen die schlachtentflammenden Weisen.

Ein breites, gelbes Stoppelland, langsam ansteigend, so scheint sich das Kampfgesild vor dem Regiment zu dehnen bis zur flachen Kuppe drüben, wo die weißen Schwaden lagern, aus denen es gelbrötlich aufpafft, von wo aus die weißen Totenvögel geflattert kommen.

Doch auch zur Linken tönt nun Schlachtmusik. Schau: aus



dem Ostrande des Dorfes tritt geschlossen in herrlichem Anmarsch das Schwesterregiment Sechzehn heraus, schiebt sich heran, und strahlenförmig in der Entwicklung auseinanderstrebend und doch zu festem Zusammenschluß Fühlung gewinnend, wälzt sich Brigade Webell scharf nordöstlich dem kalten Höhenraum entgegen.  
(Schluß folgt.)

**Unsere Bilder**

**Antwerpen**, die größte Handels- und Seestadt Belgiens, ist zugleich dessen stärkste Festung. Sie liegt an der Schelde, einem Fluß, der nach verhältnismäßig kurzem Lauf eine gewaltige Breite und Tiefe gewonnen hat und bei Antwerpen schon so stark ist, daß die größten Handelsdampfer heran können.



Wo ist der Luftschiffer?

So ist Antwerpen ein Binnenseehafen ersten Rangs geworden und der Hauptdurchgangspunkt für den Handelsverkehr des Festlands mit andern Weltteilen und umgekehrt, in höherem Maß noch als das französische Havre und das holländische Rotterdam. Auch in Pflege der Kunst und Wissenschaft ist die Stadt hervorragend, heute noch wie ehemals, wo sie eine Heimstätte der alten flämischen Kunst war. Heute noch zeugen prächtige Bauten, alte Patrizier- und Bürgerhäuser und hervorragende Bauwesen von der Blüte dieser alten Kunst. So vor allem die schöne, überaus hohe, mächtig ausgebaute Kathedrale und das trübselige, reich mit Zinnen versehene, feste alte Schloß „Der Steen“, das jetzt zu einem Museum der Künste und des Kunstgewerbes dient. Als fester Platz hat Antwerpen von jeher gegolten. Es hat außerordentlich viel Belagerungen schon aushalten müssen: die schwerste im Befreiungskampf der Niederlande 1576 und 1585 durch die Spanier unter dem Herzog von Parma, 1746 durch die Franzosen und gerade vor hundert Jahren, 1814, durch die Engländer. In den letzten Jahrzehnten durch den belgischen General Brialmont mit einem ausgebeuteten Fortsgürtel versehen, ist Antwerpen eine der größten Festungen, welche schwer anzugreifen ist, da das Vorland durch Durchstechung von Dämmen und Öffnung von Kanälen unter Wasser gesetzt werden kann. Aber auch dieses Verteidigungsmittel nützte nichts bei den außerordentlich weittragenden deutschen Geschützen, welche wie bei Vüttich und anderen Festungen in diesem Krieg in Tätigkeit gesetzt worden sind.

**Kapitänleutnant Otto Weddigen von „U. 9“.** Das deutsche Unterseeboot „U. 9“ hat unter Führung des Kapitänleutnants Otto Weddigen drei englische Panzerkreuzer vernichtet. Weddigen wurde vom Kaiser das Eisene Kreuz erster Klasse und der ganzen Mannschaft das Eisene Kreuz zweiter Klasse überreicht.

**Allerlei**

**Neues Betriebskapital.** Bürgermeister: „Leute, nehmt euch vorm Projekt-Wahl in acht; er hat 10000 Mark in der Lotterie gewonnen!“  
**Verkehrte Welt.** Beamter: „Werkwürdig, auf dem Gymnasium bin ich wegen meiner Bummelerei häufig sitzen geblieben, und jetzt werde ich aus demselben Grunde fortwährend versetzt.“

**Beim Heiratsvermittler.** „Daß die Dame eine halbe Million hat, ist ja sehr erfreulich; aber sie schießt doch furchtbar!“ — „Na, Sie schießen ja auch, da klappt's doch famos!“ — „Was?! Ich schieße? Was erlauben Sie sich?“ — „Natürlich schießen Sie — nach der halben Million!“

**Der betrogene Dieb.** Der französische Dichter Balzac befand sich ständig in Geldverlegenheit und mußte froh sein, wenn er Freunde fand, die ihn unterstützten. Raslos arbeitete Balzac oft bis nach Mitternacht an seinen Werken, aber vielfach war die Arbeit vergeblich gewesen, oder sie mußte für wenige Franken verschleudert werden. Eines Abends nach Mitternacht legte sich Balzac verdrießlich über sein Geschick zu Bett, als er bald darauf durch ein Geräusch in seinem Arbeitszimmer aufgeschreckt wurde. Licht war nicht zu sehen, nur soviel konnte Balzac konstatieren, daß ein Fremder im Zimmer nebenan sein mußte. Schnell sprang er nun aus dem Bette, kleidete sich notdürftig an und ging leise an die Tür. Der Mond schien gerade in das Zimmer, und so konnte er einen fremden Mann in seinem geöffneten Schreibtisch herumwühlen sehen. „Halt, guter Freund“, rief Balzac, „was sucht Ihr da?“ Erschrocken stammelte der Eindringler: „Geld!“ Da mußte Balzac trotz des Ernstes der Situation laut auflachen und sagte: „Bitte, mein Herr, dort ist die Tür. Nach Geld suchen Sie nämlich in meinem Schreibtische vergebens. Geben Sie sich daher erst gar keine Mühe, beim Mondschein Geld bei mir finden zu wollen, denn ich selbst finde ja keines am hellen Tage!“ A. M.

**Zeitvertreib**

**Die springende Münze.**

Eine scheinbar unlösbare Aufgabe besteht in folgendem: Man nehme ein Spiegglas, am besten ein Sektglas oder auch ein spitz nach unten zulaufendes Bierglas. In dieses Glas lege man eine kleine und leichte Münze, am besten ein Einpfennigstück. Dann schließt man den oberen Rand durch eine größere Münze. Diese größere Münze darf das Glas jedoch nicht bedecken, sondern sie muß am inneren Teil des Randes leicht festsitzen. Die Aufgabe besteht nun darin, das kleine Geldstück aus dem Spiegglas herauszunehmen, ohne daß man das größere berührt. Nichts ist leichter als die Lösung dieser scheinbar so schwierigen Aufgabe: Man braucht nur kräftig von oben in das Glas hereinzu blasen, dann dreht sich unter der Gewalt des Blases das obere Geldstück, so daß es senkrecht zur Ebene des oberen Glasrandes steht. Im gleichen Augenblicke springt auch das unten hineingelegte in hohem Bogen heraus. Die Erklärung, warum dieses alles eintreten muß, liegt darin, daß die Luft elastisch ist. Dadurch, daß wir sie mit großer Kraft in das enge Glas hineinblasen, haben wir sie etwas zusammengedrückt. Infolge ihrer Elastizität dehnt sie sich aber sofort von selbst wieder aus. Hierbei drückt sie von unten her gegen die untere im Glas befindliche Münze und schleudert sie nach oben. Beim Hineinblasen hat sich die obere Münze in ähnlicher Weise gedreht, wie sich eine Wetterfahne unter dem Einfluß des Windes dreht: sie hat sich in die Windrichtung eingestellt, sie steht also senkrecht. Dadurch ist rechts und links von ihr hinreichend Platz entstanden, daß die kleinere Münze auch unbehindert herausfliegen kann.



Den Ziegen, die noch Milch geben, verabreiche man keine Kohlblätter, da die Milch danach Geschmack annimmt.  
Das **Schneiden der Hyazinthen** wird gefördert, wenn sie in alten Töpfen wachsen; in neuen machen sie nicht so gute Fortschritte. Eine Erklärung dafür hat man nicht, sie wird aber durch fast jeden Gärtner bekräftigt.  
**Reisfischleim** ist ein für Fiebernde passendes Getränk. Man läßt die gewaschenen Körner zwei Stunden weichen und kocht sie dann mit dem Weichwasser längere Zeit bei mäßigem Feuer. Schließlich wird die Masse durchgeseiht und mit etwas Zucker und Zitronensaft gemischt. Der Reisfischleim ist mit Milch oder Fruchtsaft lauwarm oder kühl zu reichen.  
**Gartenmelde** kann man noch Ende November bei frostfreier Witterung aussäen, am besten in Reihen von 10 cm Abstand. Der Same keimt bei Eintritt wärmerer Witterung schnell und die Pflanzen entwickeln sich bis zum Frühjahr kräftig. Früher als Ende November sollte man nicht säen, da der Same sonst zu schnell keimt.

**Gemeinnütziges**

**Logogriff.**  
Mit k ein nützlich Instrument,  
Mit l der Schiffer froh ersehnt.  
Mit g war ich ein grimmer Rede.  
Mit s bringt uns der Schüh' zur Stred.  
W. Spangenberg.

**Knigramm.**  
Ich bin Geräte, allbekannt,  
Du nimmst mich selber oft zur Hand.  
Gibst du ein weiteres Zeichen mir,  
Dann zeigt ein freches Hohl sich dir.  
Julius Gald.

**Bilderrätsel.**  
Aufsüchtung folgt in nächster Nummer.



**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
Scharade: Schred, Horn, Schredhorn. — Logogriff: Sand, Sand, Sand, Sand, Sand, Sand. — Bilderrätsel: Arabien, Eregh, Tuging, Ne.s, Air. Sina-Riger.

Alle Rechte vorbehalten.  
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Stummer



der Kö  
Schulm  
Baugen

Erscheint jeden  
preis ist e  
in der Exped  
aus Haus 1 9  
jährlich 1 M

händige

Die  
Groß  
Auf den  
ändert.  
In Pol  
gen südlich  
dauert fort.

Wien,  
22. mittags  
fisch-Polen  
Flügel erre  
genflöhe des  
die A. und  
scheidung ist  
und in den

Die  
Kopenbe  
Daily News  
Kreisen über  
der polnische  
haltung Ru  
nehmen wer  
großes Int  
Brisandhou